

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

**Hauptredaktion:** Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altröth, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975  
 Alle für die Schellteilung bestimmten Aufschriften sind nur an die  
 verantwortliche Redakteur zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet + Das  
 „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +  
 Abbestellungen können nur die spätestens 14 Tage vor  
 Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.  
 Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittlbarer  
 Zustellung unter Kreuzband RM. 3,50, vierteljährlich RM. 3,50, bei  
 unmittlbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen  
 nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Verlag C. S. Mittler & Sohn, Berlin W68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postcheckkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Kriegswissenschaft und Kriegserlebnis. — Armerführung und im Mittelmeer. (Mit Skizze). — Die Ausbildung der französischen Reserven. R. v. L. — Gegenstoß — Gegenangriff. — Das Flugzeug im Feldsanitätsdienst. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Renschen- und Pferdehygiene.“ Gemmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. „Sondstattenunterricht.“ G. R. — Gedanktage im Juli. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verlesenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Kriegswissenschaft und Kriegserlebnis.

Wehr denn zehn Jahre trennen uns schon vom Geschehen des Großen Krieges. Der eilige Wendelschlag der Zeit kommt dem älteren Soldaten am augenfühligen zum Bewußtsein, wenn er die Front seiner Truppe abdreht. Wer trägt noch das schwarz-weiße Band, wieviele besitzen noch das Verwundetenabzeichen? Unteroffiziere und Mannschaften, die im Felde standen, sind bis auf einen kleinen Rest aus der Truppe verschwunden. Bereits haben die meisten Leutnante kein Pulver mehr gerochen. Binnen kurzem wird kein Unterführer, der Träger der Erziehung und Ausbildung des Soldaten, mehr eigene Kriegserfahrung besitzen.

Was Taktik und Waffenhandhabung anlangt, so haben sie ihren Wiedererschlag in neuen Dienstvorschriften gefunden. Diese Kriegsgesetze brauchen daher nicht verloren zu gehen. Aber ihre Geltungsdauer ist begrenzt. Bald werden sie durch die niemals stillstehende technische Weiterentwicklung überholt. Und eine neue Soldatengeneration sieht sich in neuem Kriege auch neuer Vage gegenüber. Sie nicht unvorbereitet dem Neuen gegenüberzutreten zu lassen, ist Sache der Kriegswissenschaften und der Friedensausbildung, in der jene sich auswirken. Die Kriegswissenschaften erfüllen daher ihre Aufgabe nicht, wenn sie, rein historisch eingestellt, nur der Aufhellung der Vergangenheit dienen und nicht versuchen, von ihr aus künftige Entwicklungstendenzen vorauszubestimmen oder, vielmehr noch, vorauszuahnen. Angeschichtete Militärwissenschaftler, wie ihre ganze Klasse mehr politisch als historisch gerichtet, sind darin besonders stark. Deutsche Wissenschaftlichkeit lächelt leicht die Flügel des Geistes. Sie fühlt sich — nicht mit Unrecht — nur dort sicher, wo sie den Grund tatsächlicher Kaufkraft unter den Füßen hat. Nicht im

Schauen, sondern im Urteilen liegt ihre Stärke. Wenn die Voraussetzungen nicht mehr gelten, wird aber auch der Schluß bedeutungslos. Um ihn zu reiten, verfallt man dann der Versuchung, jene zu verächtlichen. Die Bedeutung von Kriegserfahrungen kann so in ihr Gegenteil verkehrt werden. Man erlebt es häufig dort, wo eingeleitete Gemohnheiten wissenschaftlich gerechtfertigt werden sollen. In dieses Kapitel gehört die Erhaltung von Formen, an die das soldatische Auge sich gewöhnt hat, auch die Verdrehung des Begriffes Disziplin, um veraltete Mittel der Disziplinierung zu halten. Die Wissenschaft wird dann zur Dirne der Denkschulheit. Ihre „Kriegserfahrungen“ werden zum Fallstrick für die Weiterentwicklung. Nicht nur der Wirklichkeitsgehalt von Zukunftsphantasien, sondern auch der Wahrheitsgehalt von Kriegserfahrungen bedarf immer wieder der kritischen Sende.

Gewisse „Kriegswissenschaftler“ lieben es, mit der Phrase die Brügigkeit ihres Gedankengebäudes zu vertiefen. Da werden die größten Kriegserlebensmeister aller Zeiten zu Kronzeugen aufgerufen, wird an „ewige Gesetze der Lehre vom Krieg“ appelliert, muß „das beste Heer, das die Welt je gesehen“, zum Beweis aufmarschieren. Unter dem Trommelfeuer aus solch schwerem Geschütz wird die Kritik im Keime erstickt oder sie verfallt schließlich die Waffen. Was bleibt ihr denn auch anderes übrig, wenn etwa in einer sinnlos angelegten und daher blutig zusammengebrochenen Kavallerietafel nur der Beweis erbracht wird, daß der alte Tüchtigkeit noch lebendig sei.

Gefährlich wird die Phrase dort, wo sie Schwäche verdeckt. Gerade für den Deutschen bedeutet sie nicht wie für

**Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe**

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

den romanischen Menschen den Ausdruck psychischer Wirklichkeiten, sondern deren eigenlebigen Erfolg. So erschöpft sich das patriotische Gefühl des deutschen Songesbruders in einem Vaterlandstochern, befriedigt der atademische Bürger sein nationales Bewußtsein in klammernden Kommerzreden. Auch der Parlamentarier wertet schon seine Resolution als politische Tat.

In ähnlichem Sinne scheint sich manchem älteren Kriegswissenschaftler das Führerproblem in stark klingenden Ausdrücken wie „taifroh“ und „stahlhart“ zu erledigen. Doch die Jüngeren geben sich damit nicht zufrieden. Ihnen stellt sich das Problem im Kriege nicht so einfach. In Stahlgewittern enthüllte sich ihnen die Fragwürdigkeit eigenen und fremden Führertums. Wenn eine „junge Generation“ den „Feldherrn Psychologen“ auf den Schild erhob, war es ihre bittere Ernst dabei. Der Ausdruck war eine Phrase, höchstens ein Schlagwort. Dessen Hinterform war von den Älteren nicht damit abzurufen, daß sie die Leistung des alten Offizierskorps, dem sie selbst angehörten, priesen. Sie verrieten ja gerade dadurch ihren Mangel an Einfühlungsvermögen, denn sie verstanden, daß aus den Jüngeren ihr Kriegserlebnis sprach. Solches Erlebnis war denen wichtiger als alle Kriegserfahrung. Ihr künftiger „Feldherr Psychologus“ sollte den Krieg in seiner Wirkung auf den Menschen in sich erleben, nachzuverleiben vermögen. Ob er auch Kriegserfahrung besitzen würde, lag im Schoße der Zeit. Gewiß, jeder empfand das Kriegserlebnis in anderer Gestalt. Ein Mann wie Jünger sah die Dinge vom Standpunkte des Stütztruppführers aus, der, nur auf sich selbst gestellt, sein persönliches Kriegertum als Maß aller Dinge nahm. Für Soldan fand das Erlebnis seinen Ausdruck im Ringen der soldatischen Kampfmoral mit den psychischen und physischen Einwirkungen der Materialschlacht, wobei der Einfluß der höheren Führung auf die Tätigkeit einer Etappenorganisation herabkam. Hesse kam von den Eindrücken des Bewegungskrieges im Osten her. Er war dabei, wenn auch vielleicht in manchem noch unklar, so doch weniger einseitig, weil geistiger. Ihn beschäftigte nicht nur der Kampf als inneres Erlebnis wie Jünger oder seine einmalige Erscheinung in der Form des Stellungskrieges wie Soldan, sondern der Krieg an sich. Und so stellte sich ihm als letzte Aufgabenstellung das Feldherrnproblem. Für alle drei war aber der Krieg in erster Linie eine psychologische Angelegenheit. Das lag im Geiste unserer Zeit.

Kriegserfahrungen lassen sich in Regeln fassen und in Vorschriften aufbewahren. Das Kriegserlebnis aber kann nicht in Kapiteln und Ziffern lebendig erhalten werden. Der Festlegung durch Vorschriften entzieht es sich. Um nachzuleben werden zu können, muß fremdes Erlebnis erst Gestaltung finden. Das ist Aufgabe und Wirkung des Kunstwerks. Bemächtigt sich nicht der schöpferische Künstler des Kriegserlebnisses, dann ruht es ungeboren in der Brust der Mitkämpfer und erlischt mit ihnen. Das eben ist das Schreckgeheimnis der Passivisten. Sie wissen wohl, daß ihre Ideologien nur auf dem durch frisches Kriegserlebnis aufgelockerten Seelenboden einer Kriegsgeneration gedeihen. Wer nicht mehr selbst den „Gruenen des Krieges“ entsetzt ins Anliß; geblickt hat, in dem sind die mit dem eingeborenen menschlichen Machttrieb verknüpften Kampftriebe schließlich doch stärker als ethische Ideale oder Gründe der menschlichen (göttlichen?) Vernunft, hinter denen sich meist doch nur der vielgepriesene, gesunde Menschenverstand — die jeder wirklichen Entscheidung ausweichende bürgerliche Angst — verbirgt. Wer — und zwar mit Recht — im Ideologischen Passivismus unserer Lage eine Krankheitserscheinung im Seelenleben des Volkes erblickt, wer aus dem Rufe „Nie wieder Krieg“ den hysterischen Angstschrei des vaterlandsverräterischen Kriegsdienstverweigerers heraus hört, dem soll solches zum Troste gesagt sein. Soll ihn aber nicht von der Pflicht entbinden, gegen jene Volksgeheimen anzukämpfen, an welchem Bloß er auch immer stehe. Der Soldat befindet sich hierbei jedenfalls im vordersten Glied.

Mit begrifflicher Befriedigung begrüßen die passivistischen Kreise, und ihnen gehört fast die gesamte Antipresse Deutschlands an, jedwede Kunstschöpfung, die geeignet ist, das

Grauen vor dem Kriege lebendig zu erhalten und auf kommende Geschlechter zu übertragen. Mit Erlaß schlagen sie dabei die Lotterie ein, den künstlerischen Wert solcher Werke herabzusetzen, die das Kriegserlebnis in bejahendem Sinne werten, den derjenigen aber, die in den Himmel zu heben, die nur keine verheerenden Wirkungen aufweisen. Dieses Verfahren wird ihnen ja nicht schwer gemacht; denn es ist nun einmal: so Kriegertum und Künstlerum mahnen nur selten in gleicher Stärke in ein und derselben Brust. Der Krieger braucht ein hartes, ja hartes Herz. Zum Künstler gehört eine empfindsame Seele, die jedem starken Eindruck sich öffnet. Von ihm solle Anschauungen zu verlangen, ist eine Verkennung seines Wesens. Wer die Welt in ihrer schillernden Buntheit nachzugestalten unternimmt, muß sich ihrem Reiz hingeben. Das erfordert freie Standpunktüberhebung. Heute steht nun einmal der von letzten Krieg betroffene Teil der Menschheit — übrigens ein durchaus ideologischer Begriff — im Zeichen des Passivismus, und von solchem Zeitgeist beugt, verbeugt sich auch der Künstler.

Geben wir es daher ruhig zu: bedeutendes Künstlerum steht heute nicht im Lager des Krieges. Dem Eindruck eines echten Kunstwertes sich zu entziehen, ist aber schwer, noch schwerer den Vorwurf des Banalitätsuns auf sich zu nehmen. Durch den Kanal des künstlerischen Empfindens — oder ist es nur bloßes Affektmetrum? — wird so dem Publikum das Bild passivistischer, wie auch revolutionärer Ideen eingeträufelt. Jedermann begeistert sich, von der Kunstkritik geführt, an den Erzeugnissen russischer Filmpropaganda, deren künstlerischer Wert allerdings jedes Frierdüselium überträgt, oder preist das Schützengrabenbild des Otto Di, eines der eindrußvollsten, aber auch der einseitigsten gezeigten Kriegsbilder aller Zeiten, als härtesten und wahrsten bildnerischen Ausdruck des Frontsoldatenerlebnisses. Dort aber, wo einmal ein echter Künstler den Krieg vom Standpunkt herkömmlicher Seelenhaltung aus begreift, da schweigt liberale Kritik ihn tot.

In zwei Abschnitten vollzog sich in Deutschland bisher die dichterische Gestaltung des Kriegserlebnisses. Nur in wenigen Werten fand es seinen Niederschlag unter den unmittelbaren Eindrücken des Geschehens. Ihre Schöpfer, die Jügel und Jünger — Jügel von Larusch „Opfergang“ bleibt hier unberücksichtigt; dieses Wert bedeutet doch wohl weniger ursprüngliches Erleben, als vielmehr ein Wandeln aus den Spuren des Franzosen Barbusse, des Dichters von „Das Feuer“ — gehörten zu den seltenen Menschen, die in Nietzsche'schem Sinne tanzend durchs Leben schritten. Ihnen war der Krieg Erfüllung oder Auslebung. Sie vermochten daher als Künstler das Erlebnis unmittelbar zu gestalten. Sie befanden sich ja als Menschen in ihrem Element und standen, wenn auch leblich noch so sehr in die Ereignisse verstrickt, doch von Anfang an freilich darüber. Unter dem Wars Geborene, waren sie — nicht nur zufällig — Führer, Offiziere gewesen. Aber ihre Werte, von unbetretbarem literarischen Wert, kamen zu früh. Die anderen, sofern sie nicht von gleicher Art waren, vermochten ihnen noch nicht zu folgen. Sie brauchten zunächst Abstand von den Ereignissen. Und ein junges Geschlecht war noch nicht aufnahmefähig.

Heute hat ein neuer Abschnitt begonnen. Ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis solche, denen der Krieg nicht Erfüllung, sondern Schicksal bedeutete, die Kraft fanden, ihr Erleben aus dem Kunstwerk zu gestalten. Allenhöben spricht es empor. Drei Bilder seien herausgegriffen, denen andere vorangingen, weitere sich inzwischen anreihen: „Fahnenunter Follenborn“ von Grabenhoff, „Im Wesen nichts Neues“ von Remarque und „Krieg“ von Renn.

Passivistischer Intellektualismus hat die Legende von der seelischen Verichtung der Kriegsgeneration aufgebracht. Er beruft sich dabei auf das eigene Zeugnis repräsentativer Vertreter dieser Generation wie gerade des Remarque. Gibt es aber einen schlagenderen Gegenbeweis als die genannten Bücher? Wer die Kraft gefunden hat, ein Erlebnis in ein Kunstwerk zu formen, hat es damit innerlich überunden. Sagen wir doch zum Dichter: er hat es sich von der Seele geschrieben. Durch den Krieg oder am Krieg sind jene Menschen zu Künstlern geworden. Und von nun ab stehen sie

nicht mehr unter, sondern über dem Durchgemachten. Aus der Umflammerung dumpfen Schicksals haben sie sich zu geistiger Freiheit durchgerungen. Die alte Weisheit, daß der Mensch den Dingen ihre Bedeutung gibt und so sein eigenes Schicksal schafft, bleibt unumstößlich. Sinnlos wird das Weltgeschehen, wenn menschlicher Willkürsinn seinen Sinn betreibt. So auch der Krieg. Vielen Deutschen erscheint der letzte Krieg sinnlos, weil sie nur seine Auswirkungen auf ihr begrenztes Gegenwartsdasein als Belegte sehen. Für den Polen, den Tschechen, den Südslaven heißt der Weltkrieg seinen guten Sinn, verhofft er — und nur er allein — ihnen doch die Möglichkeit nationaler Einigung. Und sollte er etwa die Bedeutung eines letzten Einigungskrieges für Europa bekommen, was heute noch gar nicht zu übersehen ist, dann würden ihm wohl auch die Pazifisten späteren Weltkriegs den Sinn nicht abstreiten.

Wie die Dinge aber heute liegen, werden solche Werke, die den Krieg in seiner wahren Gestalt zeichnen, als Bundesgenossen vom Pazifismus begrüßt. Er erfährt dabei mit ihnen wie mit dem Kriege selbst, gibt ihnen nämlich die Bedeutung, die seine triegsvorneinende Idee verlangt. Und verdingt sich dabei am Kunstmerkmale selbst, indem er ihm eine Tendenz unterschleift, wozu doch sein Wert in der objektiven Anschauung des Darzustellenden liegt.

Propagandamittel für ihre Idee suchen die Pazifisten aus diesen Kriegsdarstellungen zu machen. In Hand ihrer Lesarten sollen schon die Schüler zum Widerwillen gegen den Krieg erzogen werden. In ihrer Instinktslosigkeit gegen Dinge des Blutes und Verständnislosigkeit gegen solche der Seele, Merkmale eines überzüchteten Intellektualismus, führen diese Pazifisten nicht, doch literarisch erzeugte Angstvorstellungen nicht die Kraft besitzen, die Welt umzugestalten. Furcht vor dem Kriege schafft den Krieg nicht aus der Welt. Im Gegenteil, der Furchtsame ist von jeder nur des Tapferen Unterworfener geworden. Nur wer den Kampf nicht scheut — das heißt nicht, ihn juchen —, schreitet unangefochten durchs Leben. Das weiß von selbst jede gesunde Jugend. Wer diese Werturteile rauben, heißt ihr Wort auslaugen. Und darum wird sie am Ende doch nicht das aus solchen Büchern herauslesen, was jene Jugendführer erhoffen.

Uns Soldaten nun sagen diese Kriegsbücher ebenfalls etwas ganz anderes. Den Älteren von uns rufen sie das eigene Erlebnis ins Gedächtnis zurück, das wesentlich das Erlebnis des „Deutschen Menschen“ war, wie er uns in den vielfachsten Typen des Soldaten gegenübertrat. Für die Jüngeren, gerade die jungen Offiziere, aber stellen sie — und damit kehren wir zum Ausgangspunkte unserer Betrachtungen zurück — psychologisch-pädagogische Lehrbücher von höchster Anschaulichkeit und tiefster Eindringlichkeit dar. Denn diese Kriegseromane geben, in ihrer Gesamtheit zusammengehalten — der einzelne sieht die Dinge häufig einseitig und daher schief —, ein Abbild des wahren Gesichts des Krieges in einer Schärfe und Buntheit, wie es die Kriegswissenschaft niemals bieten kann. Sie berücksichtigt entweder den Menschen überhaupt nicht, oder stellt ihn von so hohem Blickpunkte aus in ihre Betrachtung ein, daß er ohne jede psychologische Quancierung auftritt. Hier aber wird der junge Offizier mitten hineinverlegt in das Kriegeleben eines kleinen Verbandes und lernt so den Krieg in seinen Höhen und Niederungen, den Soldaten von seinen Licht- und Schattenseiten her kennen. Dabei zeichnen sich im Ablauf des kriegerischen Geschehens bestimmte, immer wiederkehrende Szenen mit gleicher oder doch ähnlicher Wirkung auf die Truppe oder den einzelnen Soldaten ab, schießen sich ganz bestimmte Typen von Führern und Soldaten heraus. Ihr Vergleich mit den eigenen Führung und Ausbildung anvertrauten Untergebenen erschließt wertvolle Einblicke in deren Art und gibt wichtige Fingerzeige für die Beurteilung ihrer Persönlichkeit und die möglichen Anknüpfungspunkte der Einwirkung auf sie.

Das Wichtigste aber ist die Bedeutung für die Arbeit an sich selbst. In der Hinsicht birgt vor allem der „Krieg“ von Rem ein eigenes Schatz, den für sich zu heben, kein junger Offizier vernachlässigen sollte. Und dort liegt auch der Punkt, wo Rem

marques „Im Westen nichts Neues“ klar verlagert, wenn nicht sogar eine bestimmte Tendenz verfolgt. Für den kleinen Soldatenkreis, dessen äußere und innere Erlebnisse dort geschildert werden, spielt der Offizier keine Rolle, jedenfalls nicht als Führer. Das mag in der Linie einer militärisch-feldischen Richtung liegen, die dem gemeinen Manne alle Vorkommen, dem Offizier alle Annehmlichkeiten des Kriegeslebens ausgedehnt wissen möchte. Doch der Offizier in der Front trägt ebenso schwer am Kriege wie der Mann und dazu noch die Verantwortung. Wie urteilt doch der Soldat Wolf über einen im Trommelfeuer aufschleichenden Offizier: „So was macht doch selbst unferner nicht, obwohl man keine Verantwortung weiter hat“ (Rem, „Krieg“, Seite 263), und bestimmt damit von sich aus den Abstand zwischen Offizier und Mann. Es war aber auch die bewußte oder unbewußte schiele Einwirkung des Offiziers entsprechend seiner Weisensart und seinen Fähigkeiten, im Guten oder Schlechten von entscheidender Bedeutung für das Leben seiner Truppe und ihre Leistungen. Rem nun läßt eine Reihe von Kompanieführern an uns vorüberziehen, Soldaten und Menschen mit mancherlei Vorzügen und mancherlei Schwächen. Wie diese Offiziere es mehr oder weniger gut — oder auch gar nicht — verstehen, in innere Führung mit ihrer Mannschaft zu kommen, wie diese auf ihre Führer reagiert, welche menschlichen und dienstlichen Folgen sich daraus ergeben, das ist von einer Überzeugungskraft, wie sie ein militärisch-pädagogischer Unterricht oder ein militärpsychologisches Lehrbuch niemals besitzen. Wer hier in der Tiefe der dargestellten Vorgänge und Zustände schürft und zugleich in offener Selbstkritik in seine eigene Brust greift, wird von innen her sein Führertum aufbauen, weil er erkennen wird, daß für den Soldaten, vom Standpunkte des Führers wie des Untergebenen her gesehen, wichtiger als militärisches Wissen und Können sein Menschentum ist. Diese Erkenntnis, die wertvollste Kriegserfahrung, geht im Frieden gar zu leicht verloren. Und zwar gerade dort, wo auf höchste Leistung hingearbeitet wird. Die Überripung und Überfeinerung der Ausbildung vermag geradezu die Menschlichkeit im militärischen Berufsleben zu ertöten. Vornehmste Aufgabe, vor allem der höheren Borgelegten, ist es, dauernd den Ausschlag der Truppe in dieser Hinsicht zu prüfen und rechtzeitig zu warnen und einzugreifen, wenn Gefahr im Verzug ist. Sie liegt vor, sobald eine Mannschaft nicht mehr als eine Summe menschlicher Persönlichkeiten, sondern nur noch als Ausbildungsmaterial gewertet wird.

Als Fundgrube der Menschenbeurteilung und Selbstkenntnis müssen diese Bücher genommen werden. Mit dem Stiff in der Hand sollte sie der junge Offizier durcharbeiten. Darauf nehme er sich in Gedanken jeden einzelnen Mann seiner Abteilung vor und verusche auf Grund der gewonnenen Einsichten zum Verständnis seines Wesens und Wertes vorzudringen und ihn dementsprechend einzuordnen. Dann prüfe er aber auch sich selbst auf Herz und Nieren, seine innere Haltung, sein Verhältnis zu seinen Leuten, sein Verhalten im Dienst und in besonderen Augen am Maßstabe der dargestellten Führerpersönlichkeiten und stelle sich ehrlich die Frage: Wo steht du?

Auch auf taktischem und waffen-technischem Gebiete bergen solche Kriegseromane eine Fülle von Anregungen und Lehren in einer Wirksamkeitshelligkeit, wie sie nächtliche Vorschriften niemals bieten können.

Als Soldaten müssen wir es jedenfalls als verheißungsvolles Zeichen begrüßen, daß sich nimmehr der dichterische Genius an die Gestaltung des Kriegeserlebnisses heranzieht und es damit dem Vergessen entzieht. Sowie auch von anderer Seite versucht wird, die dabei gehobenen Werte volkstümlicher Tendenz zu umzingeln, schließlich können alle diese Dichter doch nur das höchste deutsche Soldaten-tum, das zu erhalten unsere Aufgabe ist. 162.

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 110  
man nur in der **Kurfürstendamm 26 a**  
Ecke Fasanenstr.

## Armeeführung und Oberste Heeresleitung.

### II.

#### 2. Entschluß des A. D. R. 1 zum Übergang über die Marne.

Über die geistige Urheberschaft zu diesem Entschluß besteht ein Widerspruch zwischen Herrn General Weyell und Herrn Oberstleutnant Foerster. Der letztere ist der Ansicht, daß das A. D. R. 1 durch den selbständigen Entschluß des IX. A. R., noch am Abend des 2. 9. die Marne-Übergänge in die Hand zu nehmen, am Morgen des 3. 9. überstoßt und gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache gestellt worden sei. Demgegenüber vertritt Herr General Weyell die Auffassung, daß das A. D. R. 1 bereits im Laufe des 2. 9. den beiden Korps seines linken Flügels den Marne-Übergang zwar nicht befohlen, immerhin aber sehr stark nahegelegt habe. Demnach sei der Marne-Übergang des IX. A. R. am Abend des 2. 9. als keine eigenmächtige Tat, sondern als ein Handeln im Sinne des A. D. R. 1 aufzufassen.

Dem mag sein wie es will, die Verantwortung dafür, daß das A. D. R. 1 am Morgen des 3. 9. sich das Handeln des IX. A. R. zu eigen machte, trägt auf jeden Fall das A. D. R. hat es nun damit gegen die Unterordnung des Gedankens verloren?

Vor der Befehl des A. D. R. 1 zur Fortführung des Angriffs über die Marne gegeben wurde, war ein Funkspruch der D. S. L. eingegangen, der betonte: „Absicht D. S. L., Franzosen in südöstlicher Richtung von Paris abzurücken. 1. Armee folgt gestaffelt der 2. und übernimmt weiterhin den Flankenanschlag des Heeres.“ Dadurch, daß das A. D. R. 1 seinen Stoß über die Marne nach Süden fortsetzte, verriet es zweifellos gegen die Anordnung der D. S. L., sich rüdmärts der 2. Armee zu stellen. Es hat also einen Befehl der D. S. L. über die Form der Ausführung einer angeordneten Operation bewußt nicht befolgt.

Oben unzweifelhaft ist es aber, daß das A. D. R. 1 mit seinem Entschluß sich den operativen Leitgedanken der D. S. L. völlig zu eigen gemacht hatte. Nach seiner Kenntnis der örtlichen Lage war es mit Recht überzeugt, daß es der weit abhängenden 2. Armee kaum gelingen konnte, die operative Absicht der D. S. L. zu verwirklichen. Dies war, wenn überhaupt, bei der ganzen Lage nur der weit vornwärts gestaffelten 1. Armee möglich. Sie handelte also vor dem schwereren Konflikt, entweder im Sinne der „Generalidea“ zu handeln unter bewusster Vernachlässigung der von der D. S. L. anbeholdenen Form, oder aber sich verantwortungsbewußt hinter diese Form zu verziehen, womit ein Fehlschlag der von der D. S. L. beabsichtigten Operation so gut wie sicher verbunden war.

Herr Oberstleutnant Foerster stellt in diesem Zusammenhang fest, daß das A. D. R. 1 die Lage zweifellos besser und klarer übersehen habe als die D. S. L. Herr General Weyell befreit dies und zieht das schließlich Endergebnis der Marneinschlacht zum Beweise heran dafür, daß die D. S. L. klarer gesehen habe als das A. D. R. 1. Beide Herren haben recht. Herr General Weyell insofern, als es die Gesamtlage angeht, Herr Oberstleutnant Foerster hinsichtlich der mehr örtlichen Lage zwischen deutscher 1. und 2. und französischer 5. Armee.

Die Lage, in der sich das A. D. R. 1 am 3. 9. befand, war wohl eine der schwierigsten, in die je ein Armeeführer gestellt worden war. Es kamte eine klare und unzweideutige Operationsabsicht der D. S. L. Gleichzeitig hatte es einen Befehl für die Ausführungsform dieser Operation bekommen, über dessen Unweidmässigkeit kein Zweifel bestehen konnte. Daß die D. S. L. mit ihrer Kenntnis der rasch wechselnden Lage an der Kampffront im allgemeinen den Ereignissen sehr stark nachhinkte, war dem A. D. R. 1 aus dem bisherigen Verlauf des Feldzuges bekannt. Daran trug die mangelhafte Nachrichtenverbindung zu der D. S. L. die Schuld, die ihrerseits wieder der Anseh nach zu einer zögernden und schlaffen Führung, die sich himmelweit von der des älteren Moltke unterschied. Aber die Gesamtlage wußte das

A. D. R. 1 nur wenig. Der knappe Funkspruch der D. S. L. hatte keinen, auch noch so kurzen Hinweis enthalten darauf, daß die D. S. L. auf Grund ihres umfassenden Überblicks über die Gesamtlage mit einer unmittelbaren Bedrohung von Paris rechnete. Das A. D. R. 1 konnte nicht gut zu der Überzeugung kommen, daß in diesem Konflikt das Gebot der Rückwärtsstufung der 1. zur 2. Armee das vordringliche wäre gegenüber dem Gebot, die klar ausgeprägten Operationsabsicht der D. S. L. mit allen erdenklichen Mitteln zu verwirklichen. Es handelte also vor der Wahl, einen verantwortungstreudigen und lastlosen Entschluß in Unterordnung unter den operativen Leitgedanken der D. S. L. zu lassen, oder sich auf den Standpunkt zu stellen, einen Befehl wörtlich auszuführen, der offensichtlich die Erreichung dieses Ziels unmöglich machen mußte, nur weil er eben in dieser Form befohlen war.

Aber die Tragweite dieses Entschlusses besteht kein Zweifel, und das A. D. R. 1 ist sich auch sicherlich der vollen Schwere seiner Verantwortung bewußt gewesen. Es ist ein harter Vorwurf, wenn Herr General Weyell annimmt, daß es „im Drange seiner vorgefaßten Meinung gar nicht zu einer ruhigen sachlichen Abwägung seiner Lage gekommen wäre“.

Das A. D. R. 1 hat den verantwortungstreudigen und kühnen Entschluß vorgezogen. Das Glück hat ihm den Erfolg versagt. Wäre der Erfolg eingetreten und hätte die deutsche 1. Armee die französische 5. Armee in südöstlicher Richtung auf Trones abgedrängt, so wäre Verlauf und Ausgang der Marneinschlacht ein erheblich anderer geworden. Und das Handeln des A. D. R. 1 am 3. 9. würde wahrscheinlich heute von der Kriegsgeschichte allen ihren Jüngern als ein Musterbeispiel kühnen und verantwortungsbewußten Führertums gepriesen werden. „Wo Zucht oder Mut den Entschluß fortstreifen, da gibt es zwischen ihnen nicht's Objektives mehr abzumachen und folglich nichts, wo Klugheit und Berednung dem wahrscheinlichen Erfolge noch einmal begegnen könnten“ (Vom Kriege, II. Buch, 5. Kapitel).

#### 3. Die Operationen der 1. Armee vom 4. und 5. 9.

Dem D. S. L.-Befehl vom 3. 9. folgte in diesen beiden Tagen ein weiterer nach. Aber die Lage im großen gewann das A. D. R. 1 keine größere Klarheit, als es sie bereits bisher gehabt hatte. Dies gilt besonders in bezug auf die Lage im Raume von Paris. Die in dieser Hinsicht bei den anderen Armeen und der D. S. L. vorliegenden Erkundungsergebnisse blieben dem A. D. R. 1 unbekannt. Eine eigene Luftaufklärung in dieses kritische Gebiet unterließ, was zweifellos ein führungstechnischer Fehler war. So hielt es an seinem am 3. 9. gefaßten Entschluß fest und legte den Vorstoß nach Süden gegen die Seine fort.

Es hat damit zweifellos, wie auch Herr Oberstleutnant Foerster zugibt, den ihm aufgetragenen Flankenanschlag gegen Paris vernachlässigt. Auf Grund seiner lüdenhaften Kenntnis der Gesamtlage und in Anbetracht des immer noch in Gültigkeit befindlichen Operationsziels war es zu dieser Vernachlässigung wohl berechtigt, wenn man wiederum die verantwortungstreudige Unterordnung des Gedankens vor das verantwortungsbewußte Ableben am Wortlaut, was leicht zu einer Mißachtung des Gedankens führen kann, stellt.

Wenn das A. D. R. 1 in diesen Tagen davon sprach, daß „das Gesepp von Paris so lange nicht schreien dürfe, bis es zerschilt und Blut angenommen hätte“, so folgte es in seinem Handeln der Mahnung von Clausewitz: „Es ist Grundhoh, in allen zweifelhaften Fällen bei seiner ersten Meinung zu beharren und nicht eher zu weichen, bis eine klare Überzeugung dazu zwingt.“ Eine ähnliche Kühnheit und Beharrlichkeit hat auch späterhin die dritte deutsche D. S. L. bei ihrem Angriff am 15. 7. 1918 bewiesen, als sie sich in der Verletzung ihres Angriffsgedankens nicht erte machen ließ durch das Gesepp im Walde von Villers Cotterets.

Eine andere Frage ist es allerdings, wann das A. D. R. 1 zu der Auffassung kommen mußte, daß sein weiterer Vorstoß nach Süden doch nicht das erstrebte Ziel mehr erreichen

konnte. Dies war wohl am 4. 9. der Fall, und hier muß von Herrn General Wegell bestimmen. Am Abend dieses Tages war die 1. Armee mit drei Korps nach Süden bis zum Grand Morin vorgefohen, ohne im Verlauf der vergangenen 48 Stunden die französische 5. Armee noch wirklich gefaßt zu haben. Nur noch zwei Korps waren für den Flankenstoß gegen Paris nördlich der Marne verfügbar; von den Kräften südlich der Marne war bestenfalls ein Korps für Deckungsaufgaben nach Westen frei. Das A. D. K. 1 hatte also bis zu diesem Augenblick einen Mittelweg gefunden, um sowohl die von der D. S. V. erforderte operative Entscheidung zu fuchen, wie auch seiner Aufgabe des Flankenstoßes gegen Paris in erträglichem Umfang gerecht zu werden.

Würde der Vorstoß nach Süden weiter fortgesetzt und sollte die 1. Armee nicht in zwei Gruppen nördlich und südlich der Marne auseinanderfallen, so müßte der Flankenstoß der Gesamtfrente mehr und mehr illusorisch werden. Daß die D. S. V. für diese Aufgabe laut dem am 3. 9. eingegangenen Fünfpruch alle fünf Korps der 1. Armee eingesetzt wissen wollte, mußte ein Hinweis sein darauf, daß die oberste Führung der Gefahr von Paris doch erhebliche Bedeutung beimäße. Das A. D. K. 1 mußte also bei Fortsetzung seines Vorgehens nach Süden darauf Bedacht nehmen, entsprechend der Vertiefung der Westflanke des deutschen Heeres beiderseits der Marne immer mehr Kräfte für den Flankenstoß freizuhalten und den Angriff seines linken Flügels immer mehr zu schwächen. Daß dieser geschwächten Angriffsgruppe dann noch in letzter Stunde der Erfolg beschieden sein sollte, der dem bisherigen Erwerb der geschlossenen Armee verfaßt blieb, mußte allerdings zweifelhaft erscheinen. Wenn also General Wegell das Festhalten des A. D. K. 1 an seinem Entschluß vom 3. 9. noch über den 4. 9. hinaus verurteilt, so kann man seiner Auffassung die Berechtigung nicht ganz absprechen.

Das gleiche gilt für seine Ausführungen, wonach das A. D. K. 1 am 5. 9. zu energischer Abkehr von seiner bisherigen Einstellung Anlaß gehabt hätte. An diesem Tage ging um 7.15 Uhr der Fünfpruch der D. S. V. ein: „1. und 2. Armee vorbeziehen gegenüber Ostfront von Paris, 1. Armee zwischen Oise und Marne, Marne-Übergänge westl. Château Thierry besetzen, 2. Armee zwischen Marne und Seine.“ Herr Oberleutnant Foerster lag hierzu: „Damit war den beiden Armeen des rechten Heeresflügels eine neue Aufgabe gestellt.“ Man könnte hier vielleicht noch weiter gehen und sagen, daß das A. D. K. 1 in diesem D. S. V.-Befehl nicht nur eine neue Aufgabe, sondern auch den Hinweis für eine von Grund aus veränderte operative Gesamtsituation konnte. Rummere war zweifellos vorbehaltlose Unterordnung des Gedankens unter den Willen der obersten Führung am Platze, denn es mußte jetzt offensichtlich werden, daß diese ihre Anordnungen auf Grund einer Überfahrt über die Gesamtlage gegeben hatte, der gegenüber die vielleicht genauere Kenntnis der Lage an der Armeefront zurückzutreten hatte.

Wenn nun Herr General Wegell die Auffassung vertritt, daß das A. D. K. 1 nicht genügend war, die eingeleiteten Bewegungen nach den ganzen 5. 9. über auslaufen zu lassen und damit für den erforderlichen Rückmarsch auf das Nordufer der Marne 24 Stunden zu verlieren, während Herr Oberleutnant Foerster gegenteiliger Ansicht ist, so ist das eine Streitfrage, die für das große Problem, um das es sich hier handelt, nicht mehr von erheblicher Bedeutung ist.

Es war nicht der Zweck der vorstehenden Betrachtungen, in der berührten Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn General Wegell und Herrn Oberleutnant Foerster zu Gunsten des einen oder des anderen Stellung zu nehmen. Es konnte sich nur darum handeln, nach Klarheit zu suchen über die überaus wichtige Frage, in welchem Maße in den einzelnen Fällen die Armeeführung berechtigt war, sich vom Stöben am Wortlaut freizumachen und das Operationsziel, das die oberste Führung gesteckt hatte, auf eigenen Wegen zu suchen, denen sie auf Grund ihrer besseren Kenntnis der örtlichen Lage den Vorzug geben mußte. Diese Selbständigkeit darf, wie wohl allgemein anerkannt ist,

natürlich nie dazu führen, der verantwortlichen obersten Führung das Recht abzuspreden, die Gesamtlage am besten zu übersehen. Damit würden ihre Befehle, wie Herr General Wegell richtig sagt, nur nach bedingtem Wert haben und im Einzelfalle unbefähigt bleiben. So weit darf es natürlich nie kommen, sondern es darf höchstens der Armeeführung das Recht zugebilligt werden, unter Festhaltung des leitenden Gedankens der Heeresleitung hinsichtlich der Ausführung in Einzelheiten zu eigenen Entschlüssen zu kommen. In welchem Umfang eine Armeeführung von diesem Recht Gebrauch machen wird, wird aber liegen dem Maß immer von der Energie abhängen, mit der die oberste Heeresleitung ihre Führeraufgabe löst. Daß bei der deutschen D. S. V. des Marnefeldzuges von dieser Energie wenig zu spüren war, wird heute von keiner Seite bestritten. Und diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn eine vornehmlich operativ denkende Armeeführung, wie sie das A. D. K. 1 von 1914 verkörperte, ein solches Maß von selbständigem Entschluß an den Tag legte. Diese Selbständigkeit der Führer aller Grade war aber das Wertmal des Geistes, in dem die Führergeneration von 1914 erzogen worden war. Wenn diese Treffendigkeit einen nicht mehr statthabenden Einfluß auf die Gesamtlage auszuüben beginnt, so wird man in der Mehrzahl der Fälle die tiefste Ursache hierzu bei der obersten Führung selbst suchen müssen. Die Führung der deutschen 1. Armee im Marnefeldzug 1914 bleibt immer ein glänzendes Beispiel eines Führertums, das sich nicht damit begnügte, wie eine Schachfigur hin- und hergeschoben zu lassen, sondern unter Einfluß aller seiner seelischen Energien im Sinne der Direktiven der Heeresleitung sich zu betätigen. 105.

## Zum 28. Juni.

Von Generalleutnant a. D. v. W e g e l l.

Zufälligkeiten der geschichtlichen Chronik verfahren leicht zu vielerlei Betrachtungsweise. Aber daß Scharnhorst am gleichen Junitage starb, an dem das Versailles Diktat unterschrieben wurde, das sollte dem deutschen Volke nicht nur als belangloser Zufall, sondern als mahnende Fügung gelten. In Prag erlag der große Organistator einer fürperlichen, vernachlässigten Fünde. In Versailles erlag der staatspolitisch vernünftigste deutsche Volkswille einer seelischen Schwäche. Scharnhorst verzieh, ohne daß er die besteirnde Ernte seiner mühseligen Saat erleben durfte. Sein Erbe wurde vertan, ohne daß es so gewahrt worden wäre, wie das dem Geiste des Erblässers und der Leistungsfähigkeit der Erben entprochen hätte. Darum sind wir unterlegen. Die Kluge von Deutschlands Kriegsschicksal wird zerflattern, soweit das nicht schon geschehen ist. Die Wahrheit von Deutschlands Friedensschuld, die u. a. darin bestand, daß man Scharnhorst verwarf, wird bestehen bleiben und nicht zerflatterbar sein. Wolfgang Goetz schreibt mit Recht in einer Besprechung über die Scharnhorstbiographie von Marcu: „Es scheint, man sah den Spiegel nicht, in dessen Unverrücktheit diese Soldaten schauten.“ Man sieht ihn ja auch heute nicht. Man will nicht sehen. Jedenfalls sieht unumfänglich fest, daß wir bei fetziger Wehrpolitik im Geiste Scharnhorsts weder zu unterliegen noch zu unterschreiben brauchten. Gemessen an unserer tatsächlichen Volkskraft, waren wir unüberwindlich. Wir konnten nur übermunden werden, wie immer, durch die Müßigkeit von Deutschen. Schuldige gab es in jeder Schicht, Pflichtgetreue unter jedem deutschen Dast. Aber diese Pharisäer von heute sind Schuldige von gestern.

Scharnhorsts vorwärtsdrängender Geist hätte uns vor mancher Erhärterung und Verfluchung bewahren können. Statt dessen überschattet heute das Versailles Diktat schleichlich alles deutsche Tun und Lassen, Denken und Fühlen. Diese menschenfeindliche Sünde wider alle heiligen Geiste und auch wider alle unheilige Vernunft greift tiefer in das deutsche Dasein ein, als Verfallung und Geseh, Verwornung und Wirksamkeit es aus eigener Kraft vermögen. Das Diktat genit in die Schuldbude des deutschen Kindes, wie in die

Zustufende des deutschen Staatsmannes. Es bedrängt jede Arbeit und jeden Arbeiter, das kulturelle Geistesleben nicht weniger als die materielle Lebenshaltung. Es macht die Struktur des Volksganges immer unsozialer, die Scholle immer wertloser. Es legt als Spaltplatz und Sprengpulver überall, wo man zusammenstrebt.

Trotzdem ist der Pariser Tributvertrags das Ideal eines Verständigungsfriedens genannt worden. Trotzdem hält sich die größte Partei von jedem Protest fern.

Schon früher hat man zumweilen Deutschland gerade dann am lautesten gepriesen, wenn es am ohnmächtigsten war. Wir erinnern an die hochtönenden Phrasen, die vor 80 Jahren jenes berüchtigte Rumpelparlament aus einer Stuttgarter Kneipe in die Welt pojannte. Und doch war damals noch immer mehr positive Macht im deutschen Staatenbund vorhanden als heute, in dem Restpfecht der verbotenen deutschen Menschenansammlung. Gewiß war der deutsche Aler auch damals flügellos. Es gab außerdem deren zwei, die noch lange um die Führung ringen sollten. Aber heute, seit dem 28. Juni 1919, ist er zum Fuhrn geworden, das festig goldene Eier für die Bogte legt.

Man täusche sich darüber nicht, daß das Minderwertigkeitsgefühl, mit dem der schwache deutsche Nationalstern ohnehin belastet zu sein pflegt, dadurch erheblichen Vor Schub erhält. Hinter Millionen, die man von uns fordert, wachen ebensoviele distanzgewohnte Herrengleichgültiger heran, wie hinter Bataillonen, die man gegen uns aufstellt. Die Entpolsterung des Tributs ist absolut einseitig. Sie gelingt höchstens im passivsten Deutschland, keinesfalls in den Siegerländern. Es ist auch kein Anlaß, Finanzherren für verständigberegter zu halten als Feldherren. Der Tribut gefordert also sowohl das materielle wie das moralische Existenzminimum des deutschen Volkes. Eine schwache Staatsführung wird sich verucht fühlen, selbst einen sozial ungelund ermorbenen oder erteilten Reichtum für wichtiger zu halten, als ein gesundes, wehrhaftes Volkstum. Scharnhorst sprengte mit seiner demokratischen Wehrpolitik den alten Ständestaat. Die Tributpolitik zerlegt mit Hilfe des demokratischen Staates unsere physische, mehr noch die geistige Wehrfähigkeit!

Aber was hilft es heute, den Geist Scharnhorst anzurufen? Schon das alte Deutschland hat auf seine großen Soldaten nicht gehört, obwohl mander unter ihnen weitblickender war als irgendein deutscher Staatsmann. Im neuen Deutschland findet man das noch weniger der Mühe wert. Mindestens gilt es, so sagt man, solange den Wehrmitteln ruhen zu lassen, als die Revolutionierung der Wehrmittel im Fluße bleibt. Als ob die Wehrfrage jemals starr gewesen wäre! Als wenn es nicht gerade der verhängnisvollste Fehler Preußens vor 1806 gewesen wäre, hinter dem imaginären Streifen einer Demarkationslinie beobachtet abzumarten, wie man der fatalen neuen Kriegsführung Napoleons wohl bestimmen könnte? Der Erfolg hieß „Tilff“. Der ist inzwischen in neuer Auflage übergesell. Nicht sichergestellt ist aber die Pflege eines vernünftigen wehrhaften Volksgewisses von Staats wegen. Wir fordern, daß sie endlich einmal einsetzt. Und zwar mit ähnlich konsequenter Zähigkeit, wie man z. B. gegen die sogenannte Fremde auftritt. Dort äußert sich energischer parteipolitischer Wille. In der parteibeforgten Vorlieb bei Wehrfragen fehlt jede volkreisende Wirkung. Man darf doch wohl davon ausgehen, daß wir von Verfallung wegen eine wehrhafte Republik haben? Das Meer gibt seit 10 Jahren dem Staate was des Staates ist. Der Staat hat dem Volksganzen in derselben Zeit manches vorenthalten, worauf eine Nation mit Recht Anspruch erhebt, z. B. die bewußte Pflege soldatischer Tugenden, die nach Scharnhorst von jeher wichtiger waren als das soldatische Handwerk. Unter diesen Tugenden steht an erster Stelle ein heroischer Widerstandswille der gesamten Nation, der sich nicht hinter giftigen Korwänden verbirgt. Solange der Staat ihn nicht außerhalb der Wehrmacht weckt und pflegt, wird sich Deutschland von der Wunde des Versailles Dittats ebensovienig erholen, wie einst Scharnhorst von der seinen.

## Frankreich und Italien im Mittelmeer.

Die Interessen Frankreichs und Italiens durchkreuzen sich im Mittelmeer so vielfach, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: Verständigung über gewisse Punkte oder Wettstreit. Italien braucht Raum für seine wachsende Bevölkerung, Raum in Nordafrika, den Frankreich innehat, und in dem es die zahlenmäßig größere italienische Bevölkerung (95 000 Italiener gegen 80 000 Franzosen in Tunis) durch erzwungene Naturalisierung zu assimilieren sucht. Auch Karrika betrachtet Italien als stammverwandtes Gebiet, dem außerdem große strategische Bedeutung zukommt. Da Frankreich freiwillig nicht auf diese Gebiete verzichten wird, so bleibt nur beiderseitige Mühsung zur Sicherung.

Eine überlegene italienische Flotte könnte Frankreichs Verbindungen mit Nordafrika abscheiden, deren Sicherung das Ziel aller französischen Maßnahmen im Mittelmeer ist. Damit würde der Zufluß an Menschen, Material und Vorräten fortfallen, auf den die ganze Wehrpolitik Frankreichs eingestellt ist, der Landkrieg würde entscheidend beeinflusst werden. Italien will sich eine der französischen ebenbürtige Marine schaffen und ist von diesem Ziel nicht mehr weit entfernt. Frankreich meint dagegen, daß Italien sich mit weniger begnügen soll, da es seine ganze Streitmacht im Mittelmeer zusammenhalten könne, während Frankreich außer den Mittelmeerrinteressen noch eine atlantische und eine Nordsee flüchte gegen Deutschland neben einem großen Kolonialkrieg zu führen hätte.

Vor dem Kriege besaß Frankreich mit 18 Linien Schiffen eine gute Überlegenheit im Mittelmeer gegenüber Italien und Österreich zusammen. Heute ist dank der wirtschaftlichen und finanziellen Erklarung Italiens unter Aufstoß zielbewusster Flottenpolitik die Lage völlig verändert. Schon jetzt müßte Frankreich alle Seeestreitkräfte im Mittelmeer vereinigen, um ein wesentliches Übergewicht zu haben; die Lage verschlechtert sich aber weiter zu seinen ungunsten. Das Stärkeverhältnis wird sich in den nächsten Jahren folgendermaßen gestalten: Den 9 französischen Linien Schiffen (davon 6 mit 34 cm-Geschützen) stehen 4 italienische mit 30,5 cm-Geschützen gegenüber. Die italienischen Sommerkampfschiffe ziehen eine offene Seeacht zwischen Linien Schiffen nicht mehr in Betracht. An einen Erfolg der Linien Schiffe denkt man dort heute ebensovienig als an ihre Modernisierung. Die Italiener rechnen dagegen mit schnellen Kreuzern, Zerstörern und Ubooten, die den strategischen Bedürfnissen des Landes besser entsprechen, indem sie zum Kreuzer- und Handelskrieg gegen die Verbindungen des Gegners angeeignet werden können, unterstüzt von der Luftwaffe und Minenlegern. Frankreich dagegen hat 6 seiner Linien Schiffe nach dem Kriege modernisiert (34 cm-Geschütze, Unterwasserdruck gegen Torpedos usw.). Es spricht ihnen insofern Wert zu, als sie zu Operationen gegen Flottenstützpunkte geeignet sein können, was die Züher bejahen. An den anderen Schiffsklassen besteht zwischen beiden scharfer Wettbewerbs und Steigerung der Größe, Geschwindigkeit und Armierung auf der einen Seite wird sofort mit solcher auf der anderen Seite beantwortet. Wenn man nur die seit 1919 bereits gebauten oder geplanten Schiffe in Betracht zieht (nur um diese kann es sich handeln), so stehen sich 1933 gegenüber:

### Frankreich:

- 6 Kreuzer zu je 10 000 t (2 zu 36 sm und 4 zu 33 sm Geschwindigkeit),
- 3 Kreuzer zu je 8000 t (33 sm Geschwindigkeit),
- 24 Flottillenführer bzw. große Zerstörer von 1500 t und darüber (33—35 sm),
- 59 Uboote I. und II. Klasse.

### Italien:

- 6 Kreuzer zu je 10 000 t (37—38 sm),
- 6 Kreuzer zu je 5300 t (37 sm),
- 19 Flottillenführer usw.,
- 28 Torpedoboote etwas kleineren Typs (1300—1500 t),
- 37 Uboote.

Nur in Ubooten hat Frankreich eine Überlegenheit.

Am Fülle eines Konflikts mit Frankreich ist die strategische Lage für Italien zur See günstiger. Die Westküste, einisch, Sizilien und Sardinien weist so jährliche Besetzung und unbefestigte Stützpunkte auf, daß französische Geleitzüge, z. B. auf dem Wege von Bizerta nach Toulon und von Algier nach Marseille, überall konvergierenden Angriffen ausgelegt wären. Daraus ergibt sich, daß eine rein defensive Haltung der französischen Flotte verhängnisvoll sein würde. Um der Gefahr durch Gegenmaßnahmen, wie Beschießung feindlicher Stützpunkte, Fliegerangriffe, Minensperren, begegnen zu können, würden Korsika und Bizerta als Offensivstützpunkte zu dienen haben. Besonders das strategisch gut gelegene Bizerta müßte zu einem großen Stützpunkt ausgebaut werden. Damit ist bereits begonnen, indem die Einrichtungen von La Goulette für die Bedürfnisse der Flotte erweitert und verbessert wurden. Ein großes Trockendock ist in Auftrag gegeben, ferner wird der artilleristische Küstenschutz von Tunis verbessert, eine Wasserflugzeugstation, Luftschiffhalle sowie eine HZ-Station von großer Reichweite gebaut. Im letzten Jahr sind starke Ubootsträfte nach Bizerta

Frankreich dann im Atlantik stark gebunden wäre. Zur Begründung seiner eigenen Küstungen weist Frankreich auf dieses Anwachsen der spanischen Flotte. Wenn auch die gegenseitigen Beziehungen freundliche sind, so ist die wohlwollende Neutralität Spaniens gegenüber Deutschland im Kriege nicht vergessen. Spanien verfügt schon über 2 Minenschiffe, 5 moderne Kreuzer, 4 große Zerstörer und 15 Uboote, zu denen im Laufe der nächsten zwei Jahre noch 2 Kreuzer, 5 große Zerstörer und 6 Uboote treten. Das ergibt eine Macht, an deren Kampftüchtigkeit sehr gearbeitet wird.

Jugoslawiens Ansehungsbedürfnis an Frankreich gründet sich auf sehr alte Beziehungen zu Italien und den Verlust von Pola, Triest, Fiume und Zara. Italien will Jugoslawien durch die vorläufige Nichterzuerung des Freundschaftsvertrages gefügiger machen. Die jugoslawischen Seekräfte, die, gestützt auf die vielgliederte Küste, im Rücken Italiens eine rege Tätigkeit entfalten können, sind heute noch gering (1 älterer kleiner Kreuzer, 7 Torpedoboote, 2 in Frankreich und 2 in England erbaute Uboote, 6 Minenleger, 4 Minenjäger sowie Hilfschiffe), aber die Marine ist im Aufbau und nimmt ihre Aufgabe ernst. Die harten Seekulte der adriatischen Ostküste haben 1866 unter v. Tegetthoffs Führung — nach Trafalgar — die größte Seeschlacht des 19. Jahrhunderts gewonnen. Die übrigen Seestaaten des Mittelmeers, von denen nur Griechenland und die Türkei über einige Schiffe von Kampfwert verfügen, neigen zu Italien, soweit sie nicht ganz unter englischem Einfluß stehen. Ihr Blick ist auch mehr nach Osten, auf Rußland, Rumänien und die Türkei gerichtet. So ist das Mittelmeer ein Raum, in dem sich viel Zündstoff anhäuft. 190.



## Die Ausbildung der französischen Reserven.

Artikel 24 des Befehles über die allgemeine Organisation des Heeres schreibt für die Ausbildung der Reserven vor, daß die Übungen möglichst bei dem Verband erfolgen sollen, mit dem der Reservist (Offiz., Uffz. oder Mann) im Kriege auszurücken soll. Die Ausbildung soll möglichst in triegrsstärkten Verbänden in gleicher Zusammenlegung, wie sie für die Mobilmachung vorgelesen ist, stattfinden. Nur für besondere Gattungen, z. B. Kampfgruppen- und Fliegerverbände, sind Ausnahmen vorgelesen.

Der im Wehrgesetz niedergelegte Idealzustand ist bisher noch nicht erreicht. Es werden nicht Reservisten bestimmter Verbände, sondern Jahresklassen einberufen. Der Grund ist einfach genug. Die Umstellung zum Idealzustand hätte zur Voraussetzung, daß seit dem Kriege die Ausbildung der Reservisten planmäßig betrieben worden wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Bis 1926 einschließlich haben aus Geldmangel und Organisationschwierigkeiten keine Einziehungen von Reservisten stattgefunden. Dann kam es dem Kriegsministerium zunächst darauf an, die nach dem Kriege — auch wieder aus Organisationschwierigkeiten — schlecht ausgebildeten Nachkriegsjahresklassen wieder zu lassen. Es ist bekannt, daß während der dauernden Umstellungen im Heere mehr Arbeitsdienst als praktische Ausbildung betrieben wurde.

Die 1927 erstmalig wieder angeordneten Einziehungen gingen nicht reibungslos vor sich. Die Kommunisten benutzten die günstige Gelegenheit, die über die Übung nicht erernten Reservisten gründlich aufzuheizen. Nur mit Mühe und erheblicher Nachsicht gegen zahlreiche Disziplinverstoßen, ja Weutereien gelang es, die Übungen durchzuführen. Immerhin waren die Absichten der Kommunisten, die große Hoffnungen auf diese Aktion gesetzt hatten, nicht in Erfüllung gegangen. Der praktische Erfolg der Ausbildung war bei der von oben befohlenen Nachsicht und Nachsicht naturgemäß nicht übermäßig.

Wesentlich günstiger lagen die Verhältnisse schon 1928. Die 1927 geübte Politik der Nachsicht hatte der Verheerung zweifellos den Boden entzogen. Die Übungen verliefen im wesentlichen reibungslos.

Für 1929 sind erhebliche Etatmittel — 18 Mill. Frs. — eingelegt, um 17 000 Ref. Offz. und 220 000 Uffz. und Mann-

verlegt. Auch Korsika wird mehr und mehr in den Bereich strategischer Erwägungen einbezogen, weil seiner Lage und den zahlreichen Stützpunkten seiner reichgliederten Küste besondere Bedeutung zukommt. Ein Krieg gegen überseeische Verbindungen des Gegners hat, um erfolgreich zu sein, das Element der Überraschung zur Voraussetzung und letzteres wieder eine überlegene Geschwindigkeit. Wir sehen deshalb auf beiden Seiten das Bestreben, die Geschwindigkeiten der Kreuzer und Zerstörer immer höher zu treiben, auch auf Kosten anderer Eigenschaften des Schiffes. Die Flottillenführer „Guypard“ und „Balm“ haben kürzlich bei Probefahrten 38,45 bzw. 39,85 sm erreicht, das sind 2 sm mehr als ausdauernden waren, während der neue italienische Kreuzer „Trento“ auf mehrstündiger Fahrt über 38 sm leistete.

Die mittellatagische Lage zwischen Frankreich und Italien im Mittelmeer wird noch durch andere Faktoren beeinflusst. Beide suchen Parteigänger. Ausgangsgebiet ist in dieser Hinsicht die Rolle Englands und seiner Mittelmeerflotte, um die sich die kleineren Seemächte gruppieren. Für England ist das Mittelmeer nach dem Kriege wieder zum stärksten Glied in der Kette seiner Flotten und Stützpunkte nach dem Osten und dem Kap geworden (10 vollwertige Minenschiffe, 10 Kreuzer, 4 Zerstörerflottillen mit 38 Flugzeugen, 2 Flugzeugträger, zahlreiche Uboote, Minenjäger und Trup, darunter ein Flottenwerftschiff, bilden das Mittelmeerseeschwader, das in drei Tagen bei Gibraltar durch 5 Minenschiffe, 6 Panzerkreuzer, 5 Kreuzer, 18 Zerstörer und 2 Flugzeugträger der Atlantischen Flotte verläßt werden kann). Das bloße Vorhandensein einer solchen Macht kann den Ausgang in einem oder dem anderen Sinne geben.

Am ein Bündnis mit Spanien, dessen Flotte und Luftwaffe unter englischer Mitwirkung einen bemerkenswerten Ausbau erfahren hat, ist Italien mehrfach bemüht gewesen. Es würde die Lage sehr zu seinen Gunsten beeinflussen, weil

schaften (der Jahreshlasse 1923) üben lassen zu können. Die Übungsdauer beträgt für Offz. 25 Tage, im übrigen 21 Tage. Die grundlegende Verfügung des Kriegsministers schreibt vor, daß jeder die gleiche Vorbereitung wie im Mobilmachungsfall finden soll. „Alles, was die Reservisten nicht unmittelbar auf den Krieg vorbereitet, soll weglassen.“ Die Übungen finden 3. Z. in reinen Reserveverbänden statt. Hierzu sollen die in den Truppenteilen auf Grund der Wehrrreform vorhandenen Rahmenverbände (1/2 der Gesamtverbände) mit ihrem aktiven Personal verwendet werden. Dieses wird nach Bedarf noch verstärkt, so daß 3. B. jedes Bataillon einen aktiven Adm. mit Adjutant, jede Komp. einen aktiven Komp.-Führer und einen Lt., jeder Zug einen aktiven Wffz. hat. Die übrigen Dienstgrade stellt die Reserve. Ein anderer Teil der Reservisten wird die aktiven Truppen für die Übungspost- und Märschzeit ausfüllen; schließlich muß ein Teil, 3. B. die Reservisten der Kampfbrigaden und Fliegerverbände, grundsätzlich bei aktiven Verbänden üben. Einleuchtend ist, daß zunächst Einzel- und Verbandsausbildung betrieben wird; der Schießausbildung, von jeher ein Sorgenkind im franz. Heere, wird besonderer Wert beigemessen.

Da die Ausbildung der vom Lande stammenden Reservisten schon im April erledigt worden ist, liegen bereits Erfahrungen aus diesem Jahr vor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Leistungsfähigkeit der Reserve von ausschlaggebender Bedeutung für den Wert des franz. Kriegsheeres — auch der berüchtigten „Detungarmee“, des 45 Divisionen-Operationsheeres — ist. Es nimmt daher nicht Wunder, daß eine längere Ausbildungszeit von der Truppe dringend gewünscht wird. Hinzu kommt, daß vorsichtige Behandlung und Schonen bei der Ausbildung immer noch das von oben gebundene Votivum ist, um die „neue“ Einrichtung der öffentlichen Meinung und dem Parlament wieder schmackhaft zu machen. „Pas d'historios“ ist das mot d'ordre. Das bringt Unzufriedenheit in die verantwortlichen Kreise, die bei scharfem Durchgreifen nicht geheszt zu werden fürchten, und ist der Grundlichkeit der Ausbildung sicher nicht dienlich. Es darf aber bei der Beurteilung dieses Zustandes nicht übersehen werden, daß hier wie in der gesamten Heeresorganisation Frankreich im zielbewußten Aufbau nach jahrelangem Hin und Her ist, und daß die Fortschritte hier wie überall unverkennbar sind, seitdem die Wehrleihe unter Dach sind. Bemerkenswert erscheint, daß nach den vorliegenden Pressestimmen bei der Auswahl der verschiedenen Spezialklassen (I. N. G. Schützen, Gemeinratenschützen, Nachrichtenleute usw.) kaum Schwierigkeiten entstanden sind.

Dagegen machen sich die Einflüsse der kommunistischen Partei nach wie vor fühlbar. „Jedes Regiment hat eine kommunist. Zelle. Das ist bedauerlich, in einem Heer der allgemeinen Wehrpflicht aber nicht zu ändern.“ Diese Feststellung dürfte nicht übertrieben sein. Ein Freiwilligenheer ist in dieser Hinsicht naturgemäß verwöhnt. Es kennt solche Schwierigkeiten nicht. Diese Zelle verübt sofort ihren Einfluß auf die eingezogenen Reservisten geltend zu machen und sieht in regem Schriftwechsel mit der kommunist. Presse, der sie diese Unregelmäßigkeit in der entsprechenden Aufmachung brüderlich meldet. Doch auch diese Dinge gegenüber nicht eifrig durchgegriffen wird, anonyme Briefe nicht den Weg in den Papierkorb nehmen, wirt sich nicht um die ängstlichen Gemütern in dem schon erwähnten „pas d'historios“ usw. Aber auch diese Schwierigkeiten, die dem französischen Charakter entsprechend in einer gewissen Wehemens zum Ausdruck kommen, dürfen in ihren Auswirkungen nicht übersehen werden. Man denke nur an die Eleganz, mit der die französische Polizei in Paris dem 1. Mai durch 3000 Verhaftungen und Ausweisungen vorbeugend zu Weibe gegangen ist und dadurch jede erste Unruhe im Keime ersticht, wie Belain mitten im Kriege ein zu 90 v. H. unzuverlässig gemordenes, teilweise meutenbes Heer in Ordnung brachte.

Neben der Sommerausbildung wird die theoretische Ausbildung der Res. Offz. das ganze Jahr über durch Kriegsspiele, Geländebesprechungen und Vorträge eifrig betrieben. Zwei kennzeichnende Merkmale für die materielle Hilfe, die diesen Bestrebungen erwächst, seien hier erwähnt. Außer den

Staatsmitteln stehen hierfür reiche Mittel nicht nur aus Privatstellen, sondern auch von den Gemeinden zur Verfügung. So wurde kürzlich der Stadt Paris gelegentlich einer großen Tagung der Res. Offz. für ihre großzügige Unterstützung gedankt. Es hält schwer, nahegelegene Vergleiche zu unterdrücken. Und die französischen Eisenbahngesellschaften haben Freitarten zum Zusammenziehen von Offizieren in größeren Provinzstädten zur Verfügung gestellt, die — um den Anreiz zu erhöhen — auch für jede andere Fahrt gelten! A. v. L.

## Gegenstoß — Gegenangriff.

Der Gegenstoß stellt die Truppe fast immer vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe; er ist der Kampf, bei dem die Truppe Angriff und Verteidigung gleich gut beherrschen muß.

Der Gegenstoß fordert vom Führer das Höchste. Seine Haltung und sein Beispiel sollen die Truppe zu den opferwilligsten Taten fortreiben. Seine Entschlußkraft hat die schwersten Proben zu bestehen, sein Wissen, Können und seine Energie sichern den Erfolg. Die Truppe muß schnell und rücksichtslos angreifen und in zäher Widerstandskraft feindliche Gegenmaßnahmen abwehren können. Kaum eine andere Gefechtsart stellt hinsichtlich Ausbildung und Moral so hohe Anforderungen an Führer und Truppe wie der Gegenstoß.

Das Gegenstoßverfahren hat im letzten Kriege große Bedeutung gewonnen, es ist ein Mittel der bemöglichten Verteidigung. Der Gegenstoß ist etwas anderes als der Gegenangriff, in seinem Grundwesen verschieden. Soweit eine Abgrenzung möglich ist, kann man drei Fälle unterscheiden:

- a) Den Gegenstoß der ausgewichenen und seitlichen Befehung der vorderen Linie und Stoßreserven (Stoßtruppe, Bereitstellungen, vorgezogene Unterabschnitts- und Abschnittsreserven).
- b) Wenn Fall a nicht durchgeführt worden war oder keine Org. gehabt hatte, den Gegenstoß der nahe herangeführten Reserve der Brigade, Division, Gruppe oder der Stabdivisionen.
- c) Den planmäßig angelegten Gegenangriff von Reserveen oder neu herangeführten Truppen.

Zu a. Die tiefe Abfederung eines Abschnitts wird auf den Gegenstoß zugeschnitten. Dieser tritt automatisch ein, sowie der Gegner in unsere Linie eingedrungen ist.

Zu b. Solche Art des Gegenstoßes legt voraus, daß der Gegner sich noch nicht in dem von ihm neu gewonnenen Gelände zur Verteidigung eingerichtet hat, sondern daß er entweder noch im Kampfe mit Grabenbelagungen und mit abgepaltenen Anlagen im Zwischenlande beschäftigt, oder daß die Vorwärtsbewegung überhaupt noch nicht eingestellt ist. Das Mindeste aber an Voraussetzung für den Gegenstoß verlangt, daß der Gegner keine Verteidigung in dem von ihm gewonnenen Gelände noch nicht organisiert und sich in dem ihm fremden Gelände noch nicht zurechtgefunden hat.

Entspricht die Lage den angeführten Umständen, so ist die feindliche Artillerie meist nicht befähigt, ihr Feuer auf den Brennpunkt des Kampfes zu lenken, ebensowenig leider auch die eigene Artillerie. Die Artilleristen müssen sich meistens damit begnügen, hinter den Kampfbrennpunkten abzuriegeln. Dieses feindliche Abriegelungsfeuer muß beim Gegenstoß unterlaufen werden. Die Durchführung eines Gegenstoßes wird weiter beeinflusst durch den Staub und Rauch, die auf den Kampflinien liegen. Sie erschweren die Beobachtung und Übersicht, was für den Gegner in erster Linie nachteilig ist. Die angegebenen Voraussetzungen sind meist nicht von langer Dauer. Die Gegenstoß müssen daher schnell durchgeführt werden. Das ist nur möglich, wenn das Gelände bekannt, der Führer vorher schon seine Maßnahmen durchdacht und dafür gesorgt hat, daß auch die Unterführer im Bilde sind.

Zu c. Treffen die eben angeführten Umstände nicht zu, hat sich der Feind also bereits festgesetzt und richtet das gewonnene Gelände zur Verteidigung ein, so muß man sich

zunächst mit der Lage abfinden, abriegeln und die Grundlagen für den planmäßigen Gegenangriff schaffen.

Es gibt nichts Schlimmeres, als den Gegenstoß mit dem planmäßigen Angriff zu verquälen. Es ergibt sich dann meistens das Bild, daß der Angriff zunächst vorwärtskommt, dann stockt und schließlich in sich zusammenbricht.

Beispiele: Angriff des R. I. K. 64 auf Garelle im Sommer 1917. (Bei der 17. A. D.) Das Regiment wurde mit Nachtmarsch vorgezogen, am Vormittag bereitgestellt und griff am Nachmittag in sehr schwierigen Gelände — außerdem noch gegen die Sonne — an. Es gelang nicht, Garelle zu nehmen. Die Verluste des Regiments waren sehr erheblich.

Der Gegner, der am Abend vor dem Angriff Garelle genommen hatte, hatte fast 24 Stunden Zeit gehabt, bei Garelle seine Verteidigung einzurichten und sein Artillerie-Sperrefeuer einzuschleusen. Sollte Garelle damals genommen werden, mußte ein planmäßiger Angriff mit peinlich genauer Vorbereitung durchgeführt werden.

Bei jedem Gegenstoß ist es erfahrungsgemäß am schwierigsten, den Zeitpunkt richtig zu erfassen, in dem der Gegenstoß angelegt werden muß, da die Lage meist ungerast ist. Es erscheint jedoch besser, den Angriff zu früh als verspätet anzulegen. Folgende Lage kann z. B. eintreten: Bei Angriff des Gegenstoßes sind die Voraussetzungen für den Gegenstoß vorhanden. Während des Gegenstoßes, der zum Vorführen der 8–10 km rückwärts bereitgestellten Truppen bei schwierigen Geländeverhältnissen Zeit kostet, haben sich die Verhältnisse zugunsten des Feindes geändert, so daß der näher heranrückende Gegner trifft. Wie dann gehandelt werden muß, ob der Stoß anzuhaken — wenn ein Anhalten überhaupt möglich — oder mit verstärkter Artilleriewirkung durchzuführen ist, läßt sich nicht generell, sondern nur von Fall zu Fall entscheiden.

Ein Gegenangriff bedarf immer einer gründlichen und planmäßigen Vorbereitung, die unter Umständen mehrere Tage dauert. Bedingungen hierfür sind: Genauere Auffklärung der Stellung, der feindlichen Infanterie, Artillerie, W.B. und W.B., Zeit für die Vorbereitung, Vorübungen an besonderen, gut geeigneten Übungsorten, möglichst Nachbildung der feindlichen Stellung, engstes Zusammenwirken der eigenen Infanterie mit der Artillerie, W.B., Fliegern und Kampfzügen, Verwendung von besonders ausgebildeten Stoßtruppen mit Hilfswaffen (Flammenwerfer, Inf.-Geschützen).

Sowohl der Gegenstoß wie besonders der Gegenangriff verlangen für die Angriffstruppe Vorbereitungszeit, für den Gegenstoß vor dem feindlichen Angriff, für den Gegenangriff nach dem feindlichen Einbruch. Für den Gegenstoß müssen die Vorbereitungen schnell getroffen werden. Der feindliche Angriff kann jederzeit einsehen, ein gewisser Abschluß der Vorbereitungen ist dann erwünscht. Für den Gegenangriff führt Überleitung leicht zu Misserfolgen, andererseits bietet jede unnötige Verzögerung dem Feinde weitere Vorteile und begünstigt sein Festhalten im gewonnenen Gelände. Für den Gegenstoß ist Schnelligkeit und Überraschung alles. Der Führer muß oft ins Ungewisse hineinbefehlen. Jedes Zaudern und Zögern stellt den Erfolg in Zweifel. Beim Gegenangriff ist dagegen eine eingehende Prüfung aller Verhältnisse, allmählich steigender Entschluß und Heranziehen aller Hilfswaffen für den Angriff geboten. Eine Überanforderung läßt sich unter Umständen auch bei einem Gegenangriff noch erzielen, wie unter Gegenangriff bei Cambrai, November 1917, gezeigt hat. Es ist aber eine Seltenheit.

Für die Ausbildung als Gegenstoß-Regiment\*) kommt es auf folgenden Gesichtspunkt an:

Geldliches Vorführen der Truppen auf die Bereitstellungspitze. Dieses übt das Regiment mit der ganzen Truppe, wie auch als Rahmenübung mit den Unterführern.

Rückichtsloses Vorgehen der Infanterie im Gegenstoß, weite Zwischenräume und Abstände, starke Feuerwaffen in der ersten Welle, Feuereröffnung erst beim Handgemenge, geschickte Bekämpfung von Widerstandsnestern, schneller Einsatz schwerer Infanteriewaffen und der Rauchsichtmittel.

Sturmangriff zur Erreichung des Angriffszieles, Rauchtampf.

Sofortige Tiefengliederung der Stoßkräfte und Feuerwaffen, Regelung des W.- und Rauchschießens.

Die Gegenöße des letzten Krieges haben bewiesen, daß fehlendes Material nicht durch die Weisheit, sondern durch angepaßte Taktik und gute Schulung (Weisheit) ersetzt werden muß, daß weiterhin die technischsten Kampfmittel eine Selbstschuld der Truppe und Präzision ihrer Arbeit verlangen wie kaum ein anderes Gebiet. Somit ist die Technik ein verderbbringender Ballast! Schnelles Umstellen auf neue Kampfweisen ist in modernen Kriegen nicht Seltenes und wird in zukünftigen Kriegen noch mehr in Erscheinung treten. — 192

## Das Flugzeug im Feldsanitätsdienst.

In London tagte jüngst der 5. Internationale Kongress der Militärärzte und Pharmazeuten, zu dem sich Vertreter von 40 Staaten eingefunden hatten. Wie zu erwarten war, stand auch diese Zusammenkunft im Zeichen des Luftkrieges, den man heute allgemein als den Beginn der Operationen bei einem kriegerischen Zusammenstoß der Zukunft ansieht. Es besteht kein Zweifel, daß das Flugzeug berufen ist, auch beim Abbruch von Kranken- und Verwundeten besondere Dienste zu leisten. Vom ärztlichen Standpunkt wurde auf dem Kongress festgestellt, daß sich das Flugzeug auch in den schwersten Fällen von Erkrankungen oder Verletzungen sehr gut als Transportmittel eignet — werden ja doch schon im Frieden dringende schwere operative Fälle über weite Strecken mit dem Flugzeug befördert. Es ist dem Kongress auch einstimmig die Notwendigkeit festgestellt worden, gewisse typische Fälle von Verletzungen, wie Kopf-, Bauch- und Lungenverletzungen, ebensowie der sachmännlich chirurgischen Behandlung zuzuführen — eine Forderung, die mit dem Flugzeug zweifellos am raschesten erfüllt werden kann.

Die Bedingungen für die Verwendung von Luftfahrzeugen zum Kranken- und Verwundetenabfuhr sind daher gegeben, der Organisation bleibt es vorbehalten, dieses Betriebsmittel so gründlich wie möglich in den Dienst des Feldsanitätswesens zu stellen. Daß hierzu eine große Zahl von Luftfahrzeugen jeder Art und eine große Zahl von besonders eingerichteten Ambulanzflugzeugen notwendig sein wird, ist naheliegend. Es wurde schon gelegentlich der grundsätzlichen Erörterung dieser Frage während des Militärärzte-Kongresses darauf hingewiesen, daß rein militärische Vorfragen finanziell schwer zu leisten sein werden, daß daher auch künftig im weitesten Maße auf die freiwillige Sanitätshilfe (Notes Aerial) wird gerechnet werden müssen. Die rein ärztlichen Vorteile des raschen Abbruches decken sich mit den militärischen Wünschen der möglichststen Dezentralisierung des Sanitätswesens im Rücken der operierenden Armee. Kranke und Verwundete, die einem längeren Lufttransport ausgesetzt werden können, werden leicht in die entferntesten Krankenhäuser des Hinterlandes geschafft werden können, während dringende operative Fälle und unter dem Transporte Leidende nach relativ kurzem Flug in große Heilanstalten geschafft werden können, die relativ weit hinter dem Stappen-Kaum liegen.

Die schwierigen Transportmöglichkeiten im Fuhrwerks- und Eisenbahnbereich haben bisher eine Zerpfitterung des Sanitätswesens im Felde zur Folge gehabt: Sanitätspersonal und Material fehlte oft an Orten dringenden Bedarfs, während es an anderen Stellen vorübergehend brach lag. Der Kranke oder Verwundete hatte oft einen langen Weitegen mit den dürftigsten Vorrichtungen für sein Wohl zurückzulegen, ehe er in hygienisch entsprechende Spitälsmäßige Behandlung gelangte. Bei Ausnutzung des Flugzeuges zum Transport entfällt diese Zerpfitterung zum größten Teil. Es wird mög-

\*) Einen vorzüglichen Anhalt für diesen Ausbildungszweig bildet das Buch „Gegenstoß“ von Hptm. Werner, Verlag „Offene Worte“, Berlin. Preis: 4 RM.

lich, die einer Lazarettbehandlung Bedürftigen in großen Heilmänteln zu vereinigen, wo in jeder Beziehung für sie besser vorgeorgt werden kann als in den zumest improvisierten Feldlazaretten des Kruppenraumes. Nicht zu unterschätzen ist, daß derart weiter entrichtete Sanitätsanstalten dem Arztpersonal die Möglichkeit bieten, mit mehr Ruhe, der feindlichen Waffenwirkung entricht, ihren aufopfernden Dienst zu leisten; auch fällt ins Gewicht, daß solche großen außerhalb des Bereiches der operierenden Armeen errichteten Heilmänteln als solche leichter kenntlich gemacht, der feindlichen Fliegerwirkung entricht werden können.

Gelegentlich der Besprechung dieser Frage beim Kongreß der Militärärzte wurde der Schwierigkeit gedacht, die im Sanitätsdienste tätigen Flugzeuge als solche kenntlich zu machen. Es handelt sich darum, diese Flugzeuge sowohl von dem Erdboden als auch von der Luft aus deutlich erkennen zu lassen. Sie können durch Bitterungsrüchlichen zu hohem Flug gezwungen sein und laufen hierbei Gefahr, verkannt zu werden; eine größere Gefahr droht ihnen bei Nachflügen, auf die man zu Zeiten großer Verluste nicht wird verzichten können.

Der große Bedarf an Krankenflugzeugen wird in absehbarer Zeit kaum ganz gedeckt werden können, es wird sich daher um zweckmäßiges Zusammenfassen des Flugdienstes mit dem Kraftwagenverkehr zwecks Abhubs von Kranken und Verwundeten handeln; im Zusammenhange mit der Heranbildung des nötigen Begleitpersonals für den Verwundetenflugdienst, der Schaffung geeigneter beförderer Flugzeugarten erwachen der Organisation eine Reihe wichtiger Aufgaben, deren Lösung um so fester gewährleistet ist, je eher sie angefaßt werden. Am Interesse der Dpnet eines künftigen Krieges wäre die Frage der Organisation des Hochschuldienstes mittels Flugzeugen sofort zum Gegenstande des Studiums zu machen. Dabei bedenken sich bei diesem Stoff die rein militärischen Anforderungen mit denen der Gesamtbevölkerung, die in einem Zukunftskriege durch das Hinunterrennen der Luft als neues Betätigungsfeld bevorzogen oder Kampfmittel Gelahren an der Bekandtheit ausgeübt ist. Auch im Frieden kann manches kostbare Leben durch rasche Zuführung zu sachmännlicher Behandlung gerettet werden. Es kann nur eine Frage der Zeit sein, daß das Krankenflugzeug erhöhte Verwendung auch im Frieden findet. Deutschlands führende Stellung im Handelsflugwesen berechtigt zu der Erwartung, daß es auch im Sanitätsflugdienst den Weg weisen wird, den die Organisation zum Wohle der Menschheit zu gehen haben wird. 121.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Menschen- und Pferdedisziplin.

Die Disziplin beherrscht am besten, wer mit den geringsten Mitteln am meisten erreicht, auch abwesend. Es darf nichts angeordnet oder befohlen werden, was nicht durchzuführen ist. Es darf nie mit einer Strafe gedroht werden. Verstöße ziehen unweigerlich eine Strafe nach sich, die im Verhältnis zur Verfehlung steht, und Strafen werden fast verschmähen, je beharrlicher man obige Grundzüge befolgt. Es muß lautlos zugehen, in Geduld und ohne Erregung.

Zu dieser unerbittlichen Strenge bildet ein unbegrenztes Wohlwollen und eine liebevolle, väterliche Fürsorge die Gegenseite. Kinderpädagogogen sagen, daß ein Kind mit dem dritten Lebensjahre gehorham sein muß, sonst lernt es nie gehorchen. Beim Unmündigen ist dies nur zu erreichen, wenn man beharrlich und unweigerlich im Nichtiggestellten ist. Hat der Unmündige das nicht begriffen, geht man mit der größten Überlegung zum Befehlen über, zum „tue das“.

Hast ebenso lehrt man einem Pferde den Gehorham. Die Beharrlichkeit ist wieder die Hauptsache von jung auf. Fohlen bekommen früh einen Halfter an, und sehr bald werden ihnen die Beine aufgehoben, nachdem sie durch Streifen und Kraulen vertraut gemacht sind. Alle 8 Tage müssen die Hufe nachgesehen werden, um erforderlichenfalls durch Beschneiden Unregelmäßigkeiten vorzubeugen.

Da Fohlen mit Zähnen geboren werden, fressen sie sehr bald mit der Mutter auch Haler. Im Untertand oder Stall, wo die Mutter neben dem Weidegang das Krautfutter erhält, das geschüttet ist, ehe die Mutter erkeimt und angelegt wird, legt man das Fohlen rechts daneben an, um ihm spielend zu lehren, angebunden zu stehen. Es heißt also, nicht herumlaufen, sondern fressen. Mutter und Fohlen müssen von selbst an ihren Platz gehen. Ein Weisheitsmal oder kleiner Schlag erinnert sie bei Vergeßlichkeit. Sind die Fohlen später abgesetzt, so müssen sie allein den gebotenen Platz wieder aufsuchen, um zum Fressen angebunden zu werden. Ich erinnere an den Fohlenlauf in Kammern, mit den drei Fohlen, wie sie später vorm Flug gehen sollen.

Ich möchte eine Bemerkung einfließen, die das Verhalten der Remonten. Die Truppenteile erhalten die Remonten aus den Depots mit Papieren über Qualität 1—3, Reiz- oder Jungier, Farbe, Größe, Geschlecht. Ich habe als Rgts. Adb. die gerechteste Verteilung nach den Uebermessungspapieren erprobt; denn ich habe mir nie mehr Pferdeverteilung zugestimmt als der Remontenanführer und Inspekteur. Wenn die Kaben im Geschäftszimmer gemacht waren, wurden sie vor der Verlosung angehen und verloschen. Es stellte sich dann stets heraus, wie gerecht die Verteilung war. Jeder hat seinen Gehorham und dadurch begehrt man durch Ansehen Ungerechtigkeiten.

Obwohl das Schauen zum Springen sehr viel zum Gehorham beiträgt, bin ich ein Freund von den sog. Gehorhamübungen, denn durch das Berreiten zum Ausbrechen nimmt man dem Pferde die Springpassion. In meiner Jugend war ich ein eifriger Verehrer der Gehorhamübungen, bis mich mein damaliger Rgts. Adb., der spätere Gen. d. Kav. v. Langenbeck, eines besseren belehrte. Ich erhielt in Deutj eine Schwadron und schulte sie nach Langenbeckens Grundsätzen im Springen. Mein Brig. Adb. war ein großer Verehrer der Gehorhamübungen. Durch eine Unterhaltung kannte er meine nun gewonnene Ansicht. Eines Tages ersahen er bei mir in der Bahn, um mich für seine Ansicht zu geminnen, denn er war mit sehr zugehen. Er ließ sich eine Weisheit bringen, stellte sich vor eine Hürde, die vor der aufmarschierten Abteilung stand. Ich mußte die Leute einzeln aus dem Gliede vorrücken, um aus dem Gliede heraus über die vor ihnen stehende Hürde zu springen. Die von mir geschulten Pferde zogen aus dem Gliede heraus die Hürde an und sprangen sie unweigerlich im Galopp, trotzdem der Brig. Adb. sich alle Mühe gab, mit der Weisheit die Pferde zum Ausbrechen zu veranlassen. Schließlich warf er die Weisheit ärgerlich in die Ecke und verließ die Bahn mit den Worten: „Mit den Pferden kann man keine Gehorhamübungen machen, die springen alle!“ Von Deutj kam ich nach Hannover als Reislehrer. Auf der Reitschule waren die Gehorhamübungen noch sehr Mode. Als ich das erstmal mit meiner Abteilung über die Bahrenmalder Heide ritt, machten einige Pferde schon auf dem Wege dahin an der Windmühle feht, aus Furcht vor den Gehorhamübungen, die auf der Heide vorgenommen werden könnten. Diese beiden Erzählungen nebenbei, zum Beweise, wie leicht man in bester Absicht verderben kann.

Wenn für ein junges Pferd der Ernst des Lebens beginnt, so ist zur Erlerung des Gehorhams die Schulung zum Springen sehr förderlich. Alle verwahrennden Hilfen lehren „das nicht“, alle treibenden „tue das“. Wenn das junge Pferd auf dem Reitplatz oder in der Bahn erkeimt, wird es von zwei Leuten über eine Stange geführt. Der rechte Mann läßt es nicht links ausweichen und der linke nicht rechts. Der Lehrer mit der Weisheit, die dem Tier bekannt ist, läßt es nicht zum Stehen kommen. Sobald das Pferd hinübergeschreitet oder springt, löst der rechte Mann den Hügel los und wirft ihn dem Pferde über den Hals, damit es nicht darauf tritt. Der linke Mann lobt das Pferd sehr durch Klopfen am Halfe und achtet sehr mit der Hand darauf, daß sich das Pferd nicht im Maul ficht. Er darf den Hügel aber auch nicht zu lang lassen, damit das Pferd ihn nicht vor den Bauch schlägt.

Man steigert das Springen an der Hand bis zu einer mäßigen Höhe, auch über eine Hürde. Dann läßt man die

Pferde an der Hand frei springen, zuerst nur einen Sprung, dann mehrere hintereinander von verschiedener Höhe. Die niedrigen Sprünge stehen näher zueinander als die höheren. Am Ende der Springbahn von 6–8 Sprüngen nimmt ein Mann, mit Futterfchwinge, die Tiere lobend in Empfang. Die Pferde werden einzeln an den ersten Sprung geführt, das Ausweichen an den Sprüngen müssen einzelne Leute verhindern. Die Pferde lernen so am besten schüchtern und richtig abpringen. Sie müssen diese kleine Springbahn 2–3mal ruhig durchlaufen, wodurch der Stallmist verschwindet und die Pferde gelöst werden. Wer kein Führer hat, wird ein junges Pferd an der Longe vor dem Besreigen abtragen. Wenn das Herumlaufen auf dem Kreise begriffen ist, bedient man sich am besten der Doppel-Longe, zum Erlangen des Gehorams, wie Herr Achenbach dies im „Anfänger und Fahren“ beschreibt. Die innere Longe läßt es nicht nach außen und die äußere nicht nach innen. Es bleibt dem Pferde nur die Wahl, rückwärts oder vorwärts zu gehen, und kein Pferd geht gern rückwärts.

Zum Erlernen der treibenden Hilfen läßt man Pferd vor leichten Gertenhilfen um den inneren Vorderfuß herumtreten. Links herum erst die linke Hand, dann um Gehiß, den linken Zügel und die Zügelenden, in der rechten die Rechte, und bei rechts herum umgekehrt. Tritt das Pferd auf die Gertenhilfen herum, wird es sehr gelobt durch Klappen am Hals. Das Pferd soll dauernd vor einer kleinen Berührung herumtreten, bis man „halt“ sagt. Der Grad der Gehirtheit ist das wesentliche. Je feiner, je besser. Das Gehirtheit folgt für den Reipel, und darauf kommt es an. Es muß dem Pferde gleich gelehrt werden, ohne Hilfen selbständig weiterzuarbeiten. Die Gertenhilfe wird nachher die Schenkelhilfe. Am Laufe der Dressur kommt es immer mehr zum Ausdruck, daß, wie schon gesagt, die passiven Handhilfen und die vorwärtenden Sitz- und Schenkelhilfen „das nicht“ lehren, und alle treibenden Hilfen „aus das“.

Will ein Pferd nicht über etwas schreiten oder springen, so lagern der rechte Schenkel und Zügel „rechtsum“, wenn es links ausweichen will, und der linke Schenkel und Zügel „links um“, beim Ausweichen nach rechts. Das wichtigste dabei ist, daß dieser verwahrloste innere Zügel das Pferd nicht einen Zoll nach der anderen Seite föhrt, in der Richtung nach der inneren Hüfte, und wenn der Zügel fast bis zum Gehiß vorwärts werden müßte.

Es wird auch oft empfohlen, die innere Hand hinter dem Schenkel zu stützen; dies ist nicht richtig, weil der Reiter dann mit dem inneren Gehirtnochen losläßt. Rührt ein Pferd rückwärts, so strafft man dies „rückwärts“ durch dauernde, abwechselnde, kleine Rucke ins Maul, die im Augenblick aufhören müssen, wenn das Pferd stehen bleibt. Es läßt sich dann meist willig vordrücken.

Steigt ein Pferd, so umfaßt man mit der einen Hand den Hals, um nicht herunterzurutschen, und wartet auf das Herunterinken, und gibt einen leichten Ruck ins Maul, am besten einen Doppelruck, rechts, links, wenn das Pferd noch einen Fuß von der Erde entfernt ist. Es steigt dann meistens sofort nochmal, was in beschriebener Art quittiert wird. Das Pferd steigt nun nicht nochmal, und meist nie wieder. Nach der Reitvorschrift soll man dem Pferde die Ohren hochstellen. Hierzu gehört ein sehr geschickter Reiter, zumal das Steigen sehr plötzlich kommt. Die beschriebene Art kann jeder Anfänger ausführen und verliert nie. Da das Pferd das Gehiß nicht, ist eine kleine Strafe mit dem Gehiß am empfindlichsten und richtig.

Jedes schenkelweiche Pferd tritt auf eine leichte treibende Schenkelhilfe rückwärts, wenn die passive Hand es nicht vortreten läßt. Will ein Pferd zum Beispiel nicht zum Tor hinaus, oder über eine Brücke, so kann man immer durch Rückwärtsrichten seinen Willen erreichen. Schlägt ein Pferd nach dem Sporen, so strafft dies ein kleiner Ruck ins Maul, auf der Seite und im Augenblick des Schlagens.

Der Stallmeister Gehbard ritt immer ohne Sporen, weil sie bei stützigen Tieren wirkungslos sind; seine Pferde waren sehr feinsüßig, und er erhielt diese Feinsüßigkeit durch sehr geschickten Reitgebrauch. Er verstand das Treiben ausgezeichnet, und seine Pferde waren in der Furcht des Herrn.

Eine sehr wirkungsvolle Art war, beim Reiten mit erhobenem Arm mit der Peitsche zu fusteln. Hören die Pferde nicht sofort hierauf, erhielten sie aus dem erhobenen Arm einen Jagdbiß, d. h. hinter dem Schenkel.

Der planmäßige Aufbau der Lektionen läßt den Gehorham in den Pferden entstehen. Die durchgeführte relative Aufrichtung stellt die Selbsthaltung her durch die Bearbeitung der Hinterhand, und das durcharbeitete Gerüst des elastischen Gleichgewichtspferdes macht jeden Ungehörham unmöglich. Das Pferd ist mit Beharrlichkeit und Strenge bei liebevoller Behandlung zum überleiteten Freund geworden, so daß es jedem Gedanken, wie die eigenen Glieder, folgt. Genmaj. a. D. Baron Digeon u. Konteton.

## Sandkastenunterricht.

Der Aufsatz „Der Sandkasten“ im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 44/29 bringt für den jüngeren Offizier wertvolle grundlegende Gedanken, wie der Unterricht am Sandkasten anzulegen ist. Die Bedeutung dieses Unterrichts, entsprechend der schulmäßigen Führerausbildung im 100 000 Mann-Jeere, ist wohl nimmehr überall erkannt. Bei richtiger Verbindung bietet er neben der eigentlichen Gefechts- und Schießausbildung, zu der bei den MG- und MW-Kompanien auch Errechnen der Schiefwurfbahnen und die Beobachtungslehre gehört, folgende Möglichkeiten: a) Schulung zum selbsttätigen Denken und Handeln, b) Erlernen der Befehlsprache, c) Klärung der einzelnen Gefechtsarten, d) Auswertung der Vorschriften, e) Verbindung und Zusammenarbeit mit den Hilfswaffen bzw. mit den Schützenkompanien, f) Überprüfen schichttechnischer Fragen. Auch das „Sprechlernen“, das Hören der Junge, das gerade dem ländlichen Erzieher oft noch schwer fällt, gehört hierzu.

Nachstehend sollen nun einige Anregungen gegeben werden, die für die Anlage des Sandkastenunterrichts, insbesondere bei den MG- und MW-Kompanien, in Frage kommen.

Der Sandkasten. Jede Kompanie muß über zwei Sandkästen verfügen. Ausmaß 3 × 3 m für Unterführerschule, 2 × 2 m für Mannschaftsschule. Am Rande des Sandkastens ist die Meterenteilung bis zu 10 cm durch deutliche Aufschrift zu vermerken. Auch läßt sich ohne besondere Kosten eine einfache Vorrichtung schaffen, um Flugzeugmodelle über dem Sandkasten erscheinen zu lassen. Neben dem Sandkasten eine Tafel mit der verschiedenen Nachstabverfärbung, und eine Tafel, die enthält: Jahres- und Tageszeit, Wetter, Temperatur, Wind, Luftdruck, Nachst. Für die Sandkastenfiguren ist ein Mannschaftsschild mit entsprechenden Fächern herzurichten. Zu den üblichen Figuren gehören auch: kleine Brücken, Jänne, Telegraphenmasten, Schornsteine, Strohhäuser, kleine Fahrzeugmodelle, Scherenfernerrohre, Farbe zur Darstellung von Wälfen und Wälfen, verschiedenfarbige Fäden zur Darstellung der Gefechtsstreifen, gelbe und grüne Kiste zur Darstellung von MG- und Art.-Feuer, u. a. m. Man werde nicht ein, diese vielen Figuren sind Spielerei oder Überzählung. Ein mit Liebe aufgebauter Sandkasten belebt und fesselt ganz anders, als Nachabmung einer farbigen Kuppe, etwa des Mellerbergs in Jüterbog. Spielerei ist aber Darstellung von Mündungsfeuer durch Raucherschleimung, Sprengen von Brücken u. dgl.

Vorbereitung zum Unterricht. Die eingehende Vorbereitung durch den Leitenden ertreibt sich auf folgende Punkte: Übungsweg, besonderer Lehrweg, welche Figuren der Vorbericht sollen hierbei behandelt werden, in welchem Rahmen (Zug, Gruppe, einzelne MG. oder MW.) soll gespielt werden, wie ist insoweit das Gelände zu formen — Ausgangslage und Aufbau der eigenen Truppe und des Feindes —, Auftrag am besten in Befehlsform — Verlauf des Spieles festlegen —, welche Einlagen sind während des Spieles zu geben, welche Unterlagen (Modelle, Karte) sind bereitzubehalten, welche Gegenstände sind von den Schülern mitzubringen (MG.-Richtiggerät, Winterfäße, Melbblock usw.).

Zweckmäßig nimmt der Leitende sich einen Gehilfen (Lehrpersonalhilfz.) zum Aufbau. Es genügt dann, wenn der Leitende das Gelände in einfacher Form an die Tafel oder auf einen Zettel zeichnet.

Darstellung des Geländes. Daß das Gelände dem Übungszweck angepaßt sein muß, ist von dem Verfasser des anfangs angeführten Aufzuges eingehend erläutert. Seinen Ansichten ist nur beizufügen. Außer den beiden hier erwähnten Arten wäre noch eine dritte Art zu nennen, die jedoch — um falsche Begriffe zu vermeiden — nur für die Zugführer als Vorbereitend für den Übungspfad bestimmt ist. Erfahrungsgemäß wird der Übungspfad für die wenigen Tage, die der Ausbildung innerhalb der Kompanie zur Verfügung stehen, in 2—3 Abschnitte (A—C) eingeteilt. Die Darstellung beispielsweise des Abschnittes A am Sandtafeln ermöglicht dem Komp.-Chef, mit feinen Zugführern durchzusprechen, für welche Art von Aufgaben sich dieser Abschnitt eignet.

Darstellung des Feindes hat der Lage entsprechend zu erfolgen. Also Breite und Tiefe maßstabgerecht berücksichtigen. Dit wird es sich darum handeln, den Feind erst während des Spieles erscheinen und wieder verschwinden zu lassen. Wichtig für Feuerbuelle und Organisation der Beobachtung.

Durchführung des Unterrichts. Wenn möglich innerhalb der Unterführer- oder Mannschafschule, weniger innerhalb der Klassen. — Unterführerschule hat grundsätzlich A. B. J. Heft 1, Spezialheft (II, III oder IV), und Schichtvorschrift mitzubringen. Es wird angenommen, daß Schüler eigene Vorschriften besitzen. Daher ist notwendig, daß der Komp.-Chef die voraussetzliche Klasseneinteilung für den Winter bereits im Sommer befanntigbt. — Der Leitende betrachtet sich zweckmäßig als nächsthöherer Dienstvorsetzender des Verbandes, der durchgespielt werden soll. Er kann dann am besten in Befehlsprache Befehle geben und hat den Verlauf des Spieles in der Hand. — Bei Wiederholung der Lage ist am Anfang das Stichwort für den Wesencharakter anzugeben; z. B. Rückzugsgedicht oder Angriff von mittlerer Entfernung bis zum Einbruch. — Zeit und Raum berücksichtigen. Schüler vergessen leicht den Maßstab. — Einfach neuzeitlicher bzw. aus verbotener Waffen nicht vergessen. Eigene und feindliche Waffenwirkung ist durch kleine Watterbauche anzugeben. Auch hier maßstabsgerecht verfahren. Welchen Raum deckt eine Batterie, ein einzelnes Geschütz, 1. W. G. oder W. G.? — Befehlstellen anderer Waffen nicht vergessen, wichtig für Verbindung und Aussprache. — Ganz kurze Gefechtsabschnitte! — Am Ende Besprechung unter Auswertung der Vorschriften.

Vorstehende Angaben könnten noch weiter ergänzt werden. Anspruch auf Vollständigkeit der einzelnen Fragen kann naturgemäß nicht gestellt werden. Der Sandtafelnunterricht ist im Heere in bester Entwicklung. Ich habe daher dieses Bekannte vorausgesetzt und verhofft, dieses Bekannte durch einige Anregungen zu ergänzen. G. R.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

Ernannt mit 1. 7. 1929: die Obersten: \*Steppuhn, A. d. 3. R. 20, 3. Inf. Führ. VII, \*Ritter, R. Kieffer, St. d. 3. R. 20, 3. A. d. dieses Regis.; die Oberlle: \*v. Gopfer, St. d. 5. Div., 3. Chef d. St. d. 2. Kav. Div., \*v. Kleist, Chef d. St. d. 2. Kav. Div., 3. Chef d. St. d. 3. Div.; die Majore: \*Kienß, St. d. 4. Div., 3. A. d. III./3. R. 18, \*v. Schilling, St. d. 6. Div., 3. A. d. II./3. R. 5, \*Deyner, 3. R. 21, 3. A. d. II./3. R. 20.

Mit 1. 7. 1929 werden verlegt: die Majore: \*v. Apell, St. d. Inf. Führ. VI, in d. St. d. 6. Div., \*v. Reiser, 3. R. 18, in d. Kav. Min.; die Spille: \*Schmidt, 3. R. 17, in d. St.

d. 5. Div., \*Armisch, R. 2, 3, in d. Kav. Min.; Lt. \*Froh, 3. R. 18, in d. 3. R. 15; Ob.-St.-A. \*Dr. Lohje, Heeres-San.-Ansp., in d. 3. R. 3, 3. St. Berlin; St.-A. \*Dr. Grosse, 3. R. 5, 3. Heeres-San.-Ansp.

Mit Wahrnehm. d. Geschäfte beauftragt: Genlt. \*Führ. Geuter u. Löben, Inf. Führ. VII, d. A. d. 5. Div. und Befehlsh. im Bezhr. V.

Mit 30. 6. 1929 scheidet aus: Oberll. \*Hofrichter, Kav. Min.; Hptm. \*Bittke, 3. R. 1; Rltm. \*Graf u. 17, der Schulenburg, 3. R. 12; die Oberle: \*Kloß, 3. R. 17, \*Auf, 3. R. 20; Gen.-Ob.-A. \*Dr. Danges, 3. R. 4; St.-A. \*Dr. Dr. Wolfin, 3. R. 3.

Die Anträge bitten wir die Expeditionsstelle am Sp. 1929/2000 zu besorgen.

## Gedenktage im Juli.

90. Geburtstag: \*v. Krell, Conrad, ch. Genlt. a. D., 1894 A. d. 27. Kav. Br., Oberst u. A. d. Trag. R. 4, 29. 7. Wolde b. Projeten/Wedt.

85. Geburtstag: \*v. Rabe, Rudolph, ch. Genlt. a. D., 1897 A. d. 28. Kav. Br., Oberst u. A. d. Trag. R. 6, 5. 7. Berlin W 36. \*Führ. u. Wachtmeister, Gustaf, ch. Genmaj. a. D., 1896—99 Oberst u. A. d. Gren. R. 9, 22. 7. Reichenbach/Schl.

80. Geburtstag: \*Vidtschlag, Franz, Genmaj. a. D., 1908 A. d. 33. Feld. Br., 1916 A. d. Mun. Kol. u. Trains d. XVI. A. R., 12. 7. Wiesbaden.

75. Geburtstag: \*v. Donop, Franz, Genmaj. a. D., 1906 Oberst u. A. d. 3. R. 90, 1915 A. d. 99. Vdm. Inf. Br., 3. 7. Eberswalde. \*Führ. u. Stabslt. Richard, Gen. d. Inf. a. D., 1918 feld. Kom. Gen. d. XV. A. R., 1907 A. d. 3. R. 80, 3. 7. Schl. Böhmen a. Brenz/Bapern. \*v. Rohrscheidt, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1912 A. d. 2. Vdm. Bez. Karlsruhe, Oberst u. A. d. Inf. R. 33, 10. 7. Naumburg/Saale. \*v. Kriegerheim, Carl, ch. Genlt. a. D., 1911 Genmaj. u. A. d. 8. Inf. Br., 1914—18 A. d. feld. 76. u. 25. Inf. Br., 12. 7. Gotha. \*v. Bietersheim, Kurt, ch. Genmaj. a. D., 1913 A. d. 2. Vdm. Bez. Gotha, 12. 7. Klein-Riesnitz bei Gotha. \*Fechtm. Max, ch. Genmaj. a. D., 1918 A. d. 2. R. Hb. Pl. Gensborn, Oberst u. A. d. 3. R. 173, 12. 7. Mühlhausen/Thür. \*Liebald, Johannes, ch. Genlt. a. D., 1913 A. d. 7. Inf. Br., 1917 A. d. 2. Vdm. Inf. Br., 28. 7. Berlin W 15.

70. Geburtstag: \*v. Dorn, Erich (P. L. M.), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1919 Führ. d. XXI. A. R., Genlt. u. A. d. 21. Inf. Div., 3. 7. Goslar/Harz. \*Stodmann, Johannes, Genmaj. a. D., 1917 A. d. 176. Inf. Br., A. d. 2. Vdm. 3. R. 3, 6. 7. Potsdam. \*Hüppel, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1918 A. d. Tr. R. 68, A. d. feld. R. 219, 8. 7. Berlin W 30. \*v. Holenapp, Gerhard, ch. Genlt. a. D., 1917 Genmaj. u. A. d. 25. Kav. Br., 13. 7. Potsdam. \*v. Maslow, Benno, ch. Genlt. a. D., 1918 A. d. von Barzdorf, Oberst u. A. d. 3. R. 158, 14. 7. Dresden 6. \*Duerdoff, Max, ch. Genlt. a. D., 1913 Inf. d. 9. Festlg.-Ansp., 22. 7. Wiesbaden. \*v. Ingerleben, Walter, ch. Genlt. a. D., 1919 A. d. von Weg. A. d. 3. Ode. Feld. R. 25, 7. Pregelb. u. d. Elbe. \*Böhm, Gustaf, Genmaj. a. D., 1918 Gen. 3. b. Berv. d. R. Min., A. d. 28. Inf. Div., 28. 7. Osnabrück.

## Berliner Pakettfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 864/865

## Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

## Gustav Knauer

BERLIN W 62

Wilmannsstraße 8

Fernspr.: 85 Barbaross 0012

BRESLAU

Fernspr.: Rlag 103-105

## Umzüge

## Wohnungsbeschaffung :: Wohnungsaustausch

## Umzüge - Wohnungsnachweis

## PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

**Diensfeintritt vor 60 Jahren:** \*Friedrich-August, Großherzog von Oldenburg, R. H., Gen. d. Kav. a. D., Chef d. 3. R. 91 u. 70, d. Drag. R. 19, à l. s. des 1. Garde-Drag.-R., des II. See-Bat., 10. 7. Kofische bei Oldenburg, H.

## Heere und Flotten

**Mghanistan.** Der ehem. König Aman Allah hat mit seiner Familie bei Chaman indisches Gebiet betreten und will sich nach Europa begeben. Das läßt darauf schließen, daß er den Kampf gegen den jetzigen Nachhaber Habib Allah aufgegeben hat. Wie unklar die Verhältnisse aber trotzdem noch sind, zeigen die Nachrichten, daß ein Attentat auf Habib Allah fehlgeschlug und daß der frühere Kriegsgemin. Nadir Khan und Ali Hamed Jan ebenfalls mit Habib Allah um die Macht kämpften. Ihre Verluste, die Macht an sich zu reißen, sollen inzwischen gescheitert sein. 1.

**Belgien.** Die Reg. erwägt 3. H. die Reorganisierung des milit. Aufdienstes als eine 5. Waffe mit getrennter Beförderungsliste und besonderer Uniform. Bis Debr. 1928 war die Luftwaffe unmittelbar mit der Art. vereinigt. Dann wurde eine besondere Direction supérieure de l'Aéronautique geschaffen. (L. u. R. a. Nr. 3. Gaz., 16. 5. 1929.) 66.

**Chile.** Der Grenzstreit zwischen Chile und Peru wurde vorzeitig durch geregelt, daß die Provinz Tacna an Peru und die Gegend von Arica an Chile fällt. 10.

**Dänemark.** Ministerpräsident Stauning erklärte in seinem Regierungsprogramm, daß er Heer und Marine zu kleinen Grenz- und Küstenschutzformationen umbilden werde. 1.

**England.** Die Sterblichkeitsziffer im 1. Vierteljahr 1929 mit 204 293 Personen ist um 90 634 höher als im vorhergehenden und um 67 978 höher als im gleichen Vierteljahre des Vorjahres. Die Ziffer ist die höchste bisher er-

reichte und bedeutet für England eine Sterblichkeit von 21 Personen auf 1000 Einwohner. — In London lief das Uboot „Perleus“ von Stapel. 10.

In Bomba kam es zu schweren Unruhen mit Streikenden. Die Truppe mußte eingreifen. 1.

Die 55. Feldbrigade der Territorialarmee befindet sich 3. H. in einer 14tägigen Übung am Windmühlenberge bei Ludwigszell. Die Batterien sind mit Motorräder, Morris-Wagen ausgestattet, die als Zugmaschinen benutzt werden. Die North Somerset Yeomanry nehmen an der Übung teil. — In Hounslow werden die Soldaten, die nach Beendigung ihrer Dienstzeit eine Unterbringung als Handwerker im Wirtschaftsleben wünschen, während der letzten 6 Monate ihres Dienstes als Dachdecker, Pfisterer, Zimmermann usw. ausgebildet; sie können auch zu technischen Schulen kommandiert werden, wenn sie einen Beruf anstreben, für den in Hounslow eine Vorbereitungsmaßnahme nicht besteht. Soldaten mit 18jähriger und längerer Dienstzeit, die keine handwerksmäßige Ausbildung wünschen, werden während der letzten 2 Monate ihrer Dienstzeit in Hounslow zum 16ten. Türhüter usw. vorbereitet. (L. u. R. a. Nr. 3. Gaz., 16. 5. 29.) 66.

**Frankreich.** In Begles wurde ein Journalist wegen antimilit. Untriebe und Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam verhaftet. In Annecy wurde ein Schweizer wegen milit. Spionage zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. — 14 milit. Werbebüros, die nur geringe Werbeerfolge hatten, wurden aufgelöst. — Auf den Wällen von Verbun wurde ein Wachtposten von zwei Zivilisten erschossen, bei Verbun wurde ein Arbeiter durch einen explodierenden Blindgänger getötet. — Bei Velites Voges stürzte ein Mil.-Flugzeug ab, der Piloter wurde schwer verletzt. — In Marokko griffen 300 Aufständische den Posten von El Bardi an. Die Franzosen, die den Angriff abwehrten, hatten 3 Tote und 9 Verletzte. Gleichfalls scheiterte ein Aufständischenangriff auf Agder Zulmane. 22.

# Sicherung des Betriebes vor dem Verrat wichtiger Geschäftsgeheimnisse.

Von Dr. Julius Schmitt, Frohnau (Mark).

Der amerikanische Diplomat Page hat in seinen Memoiren ausgeführt, daß alle deutschen Geheimchiffren und Codes der englischen Regierung stets in kurzer Zeit genau bekannt gewesen sind. Auch wir sind bestimmt im Besitz der Chiffren unserer Gegner gewesen. So wurden Schlachten verloren und Siege errungen, weil Nachrichten vom Gegner aufgefangen und dechiffriert wurden. Zehntausende von Soldaten sanken auf der einen oder anderen Seite in ein frühes Grab, weil die Methode zur Übermittlung geheimzuhaltender Nachrichten und Befehle unzulänglich waren.

Die bekannte Zimmermanndepesche, in der Deutschland gewisse Zugeständnisse an Mexico machte, falls es im Weltkrieg auf unsere Seite träte, und die aufgefangen und dechiffriert wurde, ist ein Fall aus der Politik. Sie erschten, entsprechend aufgemacht, in allen amerikanischen Zeitungen und hat die endgültige Schwenkung Amerikas gegen Deutschland mit vorbereitet.

Auch die in der New Yorker Untergrundbahn liegende gebliebene Aktentasche eines deutschen Diplomaten gehört in dieses traurige Kapitel. In ihr befindliche wichtigste Nachrichten wurden dechiffriert, weil die absolute Geheimmachung mangels eines geeigneten Mittels nicht möglich war. Wieder erlangten die Amerikaner Material gegen uns.

Eine Probe aus jüngster Zeit: Deutschen Zeitungsnachrichten zufolge soll Pariser Stellen bekannt gewesen sein, daß die deutsche Delegation von Berlin aus zu weitergehenden Zugeständnissen bevollmächtigt gewesen sei, als sie in dem ersten Angebot enthalten waren. Unsere Delegierten haben das bestimmt nicht ausgeplaudert. Hat da wieder einmal die Methode versagt? Hat man wieder einmal ausgeknobelt?

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Im Mittelmeer sollen demnächst kombinierte Übungen stattfinden, an denen teilnehmen: Die gesamte franz. Mittelmeerflotte, starke Fliegerverbände und das XV. Fl. G. Gegenstand der Übung sei die Küstenverteidigung. Interessant ist, daß an diesen Manövern alle Offiziere der Kriegsschule teilnehmen sollen. („Dunst. Wstg“, 25. 4. 29.) 54.

**Griechenland.** In Athen wurden die Generale Pomagos und Nieder verhaftet. 1.

**Italien.** Vorteile in der Militärdienstleistung für jene, die sich der vormilitär. Ausbildung unterzogen haben: sie dienen um 6 Monate kürzer als die anderen. („Dunst. Wstg“, 3. 5. 29.) 54.

**Mexiko.** Rebellen griffen die Bergwerkstadt El Tigre an. 200 Mann Reg.-Soldaten wurden zur Hilfeleistung entsandt. 10.

**Schweiz.** Das internat. Komitee des Roten Kreuzes in Genf setzte einen Preis von 10 000 Schweizer Franken für

die beste Lösung der Frage aus, wie man Großstädte am besten vor demischer Kriegsführung schützen könne. 10.

**Tschechoslowakei.** Freigabe des Kriegs- und Marineministeriums: 10 Wehrschaftsgruppen, und zwar Generalstab, Präsidium, Technisch-art., Technisch-generell, Sanität, Verwaltung, Luft, Veterinärwesen, Rechnungswesen und Marine. 54.

**Türkei.** Mit Frankr. wurde ein Vertrag geschlossen, der die griech.-türkische Grenze festlegt. 10.

**Ungarn.** 155 Teilnehmer nahmen in Budapest bei den Europa-Meisterkämpfen am den Sieg. Im Florettfechten trugen die Italiener den Sieg davon. Im Mannschafstegenfechten waren die 1. die Italiener, die 2. die Holländer, die 3. die Schweden, die 4. die Franzosen, die 5. die Polen und die 6. die Schweizer. Die Europa-Meisterschaft der Offiziere gewann Frankr. (Lt. Frischauf), 2. Italien, 3. Holland, 5., 6., 7. und 9. Schweden, 8. Frankr., 10. Griechenland. Im Säbelfechten wurde 1. Ungarn,

Dann die Wirtschaftsspionage. Vor kurzem ist ein Buch des englischen Hauptmanns Vivian Stranders erschienen, das auf vielen Blättern die Spionagetätigkeit der Entente-Kommissionen, denen er angehörte, schildert.

Fast täglich berichten die Zeitungen über Fälle, in denen das eine Unternehmen gegen das andere Spionage getrieben hat, und doch kommen wohl die meisten derartigen Fälle nicht in die Presse, werden von der Polizei oder den eigens darauf spezialisierten Detektiv-Institutionen unter der Hand erledigt. Welcher Industrielle hat da nicht seine Erfahrungen? So gehen große Werte verloren. Auch der Volkswirtschaft. Kann man denn heute noch dem Kabel vertrauen? Fast alle überseeischen sind in fremdländischen Händen. Oder aber dem Radio? Auch der schnellste Sender schützt nicht vor Abhören. Was wollen die öffentlichen Codes für die Geheimmachung bedeuten? Nichts! Oder der private „Geheim“-Code der Firma X? Für den geübten Decifreur bleibt auch er kein Buch mit sieben Siegeln.

Und wie interessant ist manches für manchen. Große Vorgänge aus der letzten Zeit: Transaktion Opel — General Motors oder I. G. Farben — Ford.

Sollte es im kleinen für den kleineren Spion nicht ebenso Interessantes und Lukratives geben?

Neben den Spionen gibt es aber leider auch noch Fälscher und Betrüger. Ihnen ist vorzugsweise der Zahlungsverkehr ausgesetzt. Im Kriminalmagazin Heft 3 vom Juni 1929 schildert Kriminalrat Dr. Gebhardt, wie Harry alias René alias Messer zwei Schecks über je 50 Schweizer Francs auf je 30 000 fälscht, von ein und derselben Bank ausbezahlt erhält, und die Fälschung nicht bemerkt wird, obwohl die Schecks durch die Hände mehrerer Beamten gehen.

Nicht ganz so viel erbeutete der Gauner, der kürzlich mit einem Kreditbrief des Credit Lyonnais sechs Berliner Großbanken betrog und dann in Prag auf dieselbe Manier elf Banken schröpfte.

#### Spionage in der Politik, in Armee und Marine, in Behörden und der Wirtschaft, Fälschungen und Betrug im Zahlungsverkehr.

Und nie waren wir politisch und wirtschaftlich so bedrängt wie heute, wo wir auf der ganzen Linie erst im Anfang des Wiederaufbaues sind. Jeder Verlust jeder Art trifft uns heute doppelt hart, und muß daher abgewendet werden.

Ein Mittel hierzu sind die Kryha-Chiffriermaschinen. Sie sind in der Praxis des In- und Auslandes erprobt und anerkannt, aber noch längst nicht bekannt genug, um unser öffentliches und Wirtschaftsleben vor allen genannten Schädigungen zu schützen.

Die üblichen Methoden der Werbung reichen hier nicht aus. Der Organisator, der das Wesen des maschinellen Chiffrierens in seiner ganzen Wichtigkeit erfassen will, kann sich nicht auf die Berichte anderer verlassen, sondern er muß die Vielgestaltigkeit der Anwendungsmöglichkeiten selbst geistig durcharbeiten. Diese Erwägung brachte den Erfinder der Kryha-Chiffriermaschine auf die Idee, das auf Spalten 1991—94 dieser Zeitschrift abgedruckte Preisausschreiben zu veranstalten.

So wenig die Idee eines Preisausschreibens heute noch an sich als originelle Werbeidee anzusprechen ist, so sehr ist gerade dieses Preisausschreiben vom werbetechnischen Gesichtspunkt aus interessant. Unsere Leser werden nicht aufgefordert, ein billiges Scherzwort als Schlagwort zu liefern. Es handelt sich nicht um die übliche kindliche Rätselraterie, sondern hier fordert ein Erfinder durch- aus ernsthaft unsere Leser, seine möglichen Kunden, auf, sich nicht von ihm die Möglichkeiten seiner Maschine suggestiv einreden zu lassen, sondern durch eigene Beschäftigung mit der Sache selbst bei sich zu werben. Zur Erleichterung der Arbeit gibt der Veranstalter folgende Anregungen:

(Schluß siehe nächste Seite.)

2. Italien, 3. Holland und 4. Polen. An der Meisterschaft im Säbel-Einzel nahmen 57 Fechter teil: 1. Ungarn (Sptm. v. Piller), 2. Italien (Antelmi), 3., 4., 5. und 8. Ungarn, 6. Polen, 7. Holland.

**Venezuela.** Gen. Gomez, der die Wahl zum Staatspräsidenten abgelehnt hatte, nahm den Posten des Oberbefehlshabers des Heeres an.

**Vereinigte Staaten.** Zu der Flotte werden Geschosse verjagt, die beim Auftreffen auf das Wasser explodieren und eine farbige Rauchsäule erzeugen. Dies soll verschiedene Geschosse, die nach demselben Ziel schießen, befähigen, ihre eigenen Schüsse zu erkennen. Jedes Schiff soll seine eigene Farbe haben. Auf großen Entfernungen wird es jedoch schwer möglich sein, die Farben zu unterscheiden, deshalb sind andere Systeme im Verjuche. Das beste hiervon soll eine „Flugzeit-Uhr“ sein, die in Aktion tritt, sobald die Salve abgefeuert ist. Wenn nach der Flugzeit die Geschosse auf das Wasser auftreffen sollen, ertönt an der Uhr ein Ge-

räusch, wonach der leitende Art. Offz. erkennen kann, daß die zur selben Zeit einschlagenden Geschosse die seines Schiffes sind. („Daily Telegraph“.) 121.

Am 12. 6. wurde in Camp Holabird eine Ausstellung von militär. Transportmitteln eröffnet. Ein Personal von 2000 Mann soll an den Vorführungen teilnehmen, die die Entwicklung militär. Beförderungsmittel während der letzten 100 Jahre zeigen sollen. („Arm. a. R. Journ.“.) Wo.

Bei einem Schenkampfe stießen 2 **Militärflugzeuge** in 4000 m Höhe zusammen. Der eine Pilot rettete sich, verlegt, durch Fallschirmab sprung, der andere wurde getötet. — Sen. Borah erklärte in einer Rede, die Beileitung aller **Folgen des Weltkrieges** für das wichtigste Zeitproblem. Leider aber erfülle der triegerische Geist des Pariser Vertrages noch immer die Außenpolitik, und es stünden in den einzelnen Ländern jetzt mehr Leute unter den Fahnen als 1914. Der Pariser Friede veremige den Krieg und hindere jeden Fortschritt in internationalen Angelegenheiten. 22.

### I.

Geheimmachung von Schriftstücken aller Art, die in Betrieben, Behörden usw. entstehen und darin verbleiben.

#### Beispiele:

Verträge mit leitendem Personal, Aufsichtsratsbeschlüsse, sonstige Verträge (beispielsweise Vertrag mit der Stadt X. betreffend Verpachtung irgendwelcher Anlage an Firma Y auf 99 Jahre), Aktennotizen über wichtige interne Besprechungen, Lieferungsverträge, Fabrikationsprogramme, beabsichtigte Maßnahmen gegen Konkurrenten durch Unterbietung, Fusionsbestrebungen der eigenen Firma, letzte Betriebsergebnisse, Abbaumaßnahmen im eigenen Betrieb, neue Absatzquellen, Fabrikationseinschränkungen, Bezugsquellen, Patente und ähnliches, insbesondere all das, was nicht in den diesbezüglichen Schriften steht. Kabinettsbeschlüsse, Beschlüsse innerhalb der Ministerien, Aufzeichnungen des Ministers oder der Staatssekretäre, die nur für sie bestimmt sind, da sie lediglich politischen Charakter haben. Pressenachrichten aller Art, die nicht zur sofortigen Veröffentlichung bestimmt, den Chefredakteuren aber bekannt sind, usw.

### II.

Geheimmachung von Nachrichten, die von außen in die Betriebe, Behörden usw. hineingelangen oder von ihnen nach außen gegeben werden.

#### Beispiele:

Verkehr mit Patent- und Rechtsanwälten, Bedarfsmeldungen an Einkaufsverbände, Bestandsmeldungen an Syndikate, Umsatz- und Statusmeldungen an kontrollierende Banken, Meldungen von letzten Betriebsergebnissen an Stellen, die sie wirtschaftlich oder wissenschaftlich auswerten (Enquete-Ausschüsse, Syndikate, Konjunkturforschung), Verkehr mit Filialen oder sonstigen Korrespondenten, Lieferungs- und Preisangebote, gesamer Kabel- und Radioverkehr, Daten, wann neue Preise in Kraft treten und wie hoch diese sind, Korrespondenz der großen Wirtschaftsverbände mit ihren maßgebenden Mitgliedern zur Vorbereitung von Beschlüssen und zur Vermeidung von Reisen und Sitzungen. Vorverhandlungen von Bankgruppen über beabsichtigte bzw. bevorstehende Emissionen, Vereinbarungen über Emissionskurs, evtl. Stützungskurs, Vorverhandlungen über Zusammenschlüsse, Interessengemeinschaften, Aufsichtsratsumbesetzungen, Finanzierungsverhandlungen, Kreditverhandlungen. Verträge über besondere Rabatte, Bonus (beides verstoßt gegen Verbandskonditionen), Export gegen billigere Preise als im Inland. Wirklicher Status (Beispiel: Auslandsprospekte bei beabsichtigter Aufnahme ausländischer Anleihen). Auskünfte, die gegeben oder empfangen werden, Verbandsbeschlüsse, Pariser Reparationsverhandlungen, Genfer und andere große politische Tagungen (Völkerbund). Politische Nachrichten zwischen dem Auswärtigen Amt irgend eines Staates und seinen Gesandtschaften, Botschaften, Konsulaten usw. Verkehr dieser Stellen mit ihren nachgeordneten Stellen im Reich, speziell Armee und Marine, Verkehr der Presse mit ihren Korrespondenten in besonderen Fällen (z. B. Zeppelin-Flüge, Nobile-Flug, Lindbergh-Flug), Arktis- und andere Expeditionen, Weitergabe von Nachrichten durch die Telegraphen-Büros.

### III.

Dokumente, deren Echtheit irgendwie kenntlich gemacht werden muß.

#### Beispiele:

Kreditbriefe, telegraphische Geldüberweisungen, briefliche Geldüberweisungen, soweit der Letztbegünstigte ein Privatmann ist und sie einen gewissen Betrag übersteigen, Konnossemente, Frachtbriefe, Identitätsausweise.

Wir würden es begrüßen, wenn die Anregung dieser Zellen Anlaß geben würde, ein so wichtiges organisatorisches Problem, wie die unbedingte Geheimhaltung wichtiger Schriftstücke und die Anwendungsmöglichkeiten der Chiffriermethode, noch weit intensiver als bisher durchzuarbeiten.

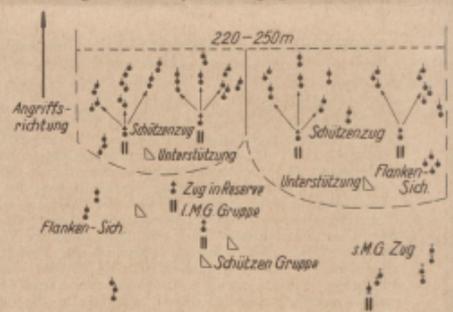
## Aus der militärischen Fachpresse

**Wissen und Wehr.** (C. E. Witter & Sohn, Berlin SW 68.) Nr. 5, 29. — „Foch.“ Bericht einer Deutung von Prof. Hermann Stegemann. Übergang herausgearbeitete Darstellung des „glücklichsten Feldherrn des Weltkrieges“. Dreifache Gaben legte das Schicksal ihm in die Wiege; Feldherrnrolle im Bunde mit tiefstem Vertrauen auf seinen Stern; ein gauderhafter Wille, die sich nie befiel zu beten; schließlich ist er nie an eine Stelle gestellt worden, wo ein Mißerfolg den völligen Zusammenbruch des Feldzuges, ja einer Schlachtbehandlung nach sich ziehen konnte, und ist immer erst gerufen worden, wenn die Krisis äußerlich zwar auf dem Höhepunkt, in Wirklichkeit aber schon eine Wendung zum Besseren sich vorbereitete. — Genlt. v. Wehldj.: „Gedanken über Weer und Demokratie.“ Feingehaltene, geistvolle Gedanken über die inneren Beziehungen zwischen Weer und edler Demokratie. — Maj. W und t.: „Der Entwicklungsgebante in der Wehrgeschichte.“ Entgegnung auf: „Entwicklung und Kriegswissenschaft“ von Kpt. z. S. Schumacher, W. u. W., Nr. 10, 28. — Spim. K o d e.: „Die dtsh. Auslandsforschung seit dem Weltkriege.“ Behandelt dtsh. Forschungsreisen in Asien, besonders die Expedition Dr. Bilmers. — Oberst a. D. Lange: „Die Reiterei in der franz. Armee 1917.“ 30.

**Revue Milit. Française.** 1. 4. 29. — Dorftt. Graffet: „Die 42. franz. Div. bei Montdidier am 8. 8. 18.“ (V.) 7 Uhr vorm. erneutes Vorgehen bis an Montdidier heran, geringe Verluste, minimaler dtsh. Widerstand, viele Gefangene. (Fort.) — Gen. Megnier: „Nach der Konferenz von Rabat.“ Solche wird alljährlich von d. Generalpräsidenten von Marokko, Tunis und Algier für gemeinsame Zwecke des franz. Kolonialreichs einberufen; Sabaraburchquerung, Polizeifragen vor allem. Im Zeitalter der Luftschiffe und Handels-Boote bedeute im übrigen die 700 km-Strecke Algier—Marseille wenig; von einer Unterbrechung der Verbindung mit Frankreich könne keine Rede mehr sein, und dieses „brauche keine Borsalkan, keine fremde Hilfe mehr“ (!). — Oberst Paquet: „Aufgaben und Ausbildung der Dolmetscher.“ Zum ersten Male fanden 1927/28 6 Vorträge für solche statt. Berl. verlangt 1 Dolmetschenschule und 17 Sektionen, denn die bet. Ref. Offz. sollen nicht nur Befehle ausfragen lernen, sondern richtige Ref. Genstb. Offz. werden! Berl. zeigt u. a. an praktischen Beispielen (Stellungstrieg!), wo Befehle auszufragen sind (Grundsatz: „Nur ja kein Wohlwollen“) und welche milit. Kenntnisse der Dolmetscher daher haben muß (Fliegerbilderstudium, Taktik usw.). — Gen. Lemoine: „Allgemeine Struktur der Angriffsoperationen Napoleons.“ Heute ist die „zusammenhängende Front“ eine Tatsache geworden (!), der sich jeder Feldherr anpassen muß. Früher war es anders. Friedrichs Operationsfront betrug 1758, wie die dtsh. 1918, 1200 km, aber er „hielt“ auf ihr nur 7 bis 8 Punkte, während wir 1918 die ganze Front besetzt hielten. Dagegen steht Napoleon: Seine Offensivfront mit dem Ziele der großen Schlacht war anfangs außerordentlich breit. 1806 hielt er u. a. 180 km mit 170 000 Mann (d. h. je Kilometer 1000 Mann), dann verengte sie sich von Saalfeld bis Plauen auf 60 km, um bei Jena einige Kilometer zu betragen. So ahnelte Napoleon beim ersten strategischen „déploiement“ dem 20. Jahrhundert, in der Schlacht aber dem 18. ufw. — 1. 5. 29. — Dorftt. Graffet: „Die 42. Div. bei Montdidier am 8. 8. 18.“ (VI.) Div. erreicht erst 13 Uhr statt 9.45 Uhr das zweite Angriffssziel, Mezieres, das Feind bereits geräumt hatte. Jünger Offz., der sein Angriffssziel überschritt, erhält Befehle. Im übrigen hat sich dtsh. Widerstand verest. Beschreibung der Befehlsgabe der Abt. des 4. und 8. bayer. Regts. (Fort.) — Maj. Cornet: „Das abessinische Problem.“ 11 Millionen Einwohner, herrschend die semitischen, fast christl. Abessinier. 2/3 der Bevölkerung Muselmanen. Hauptstadt Addis Abeba, 65 000 Einwohner. Regent Ras Tafari hat modernes Programm. Reguläre Truppen 3000 Mann, 200 Geschütze.

300 000 Regierungstruppen ohne moderne Waffen, aber von gutem Soldatischen Werte. — Gen. T h e v e n e t: „Der Dienst hinter der Front der 10. franz. Armee während der Somme-Offensive 1916.“ Er erforderte bei einer Armeestärke von 700 000 Mann 12 000 Offz. und 40 000 Soldaten. — Spim. M a r c h a l: „Die 7. deutsche Armee als Defensionsarmee im August 1914.“ (I.) Beginn eingehender Darstellung auf Grund beiderseitiger Generalfachwerke und zahlr. Bücher. Bespricht u. a. die Persönlichkeiten des Gen. a. Heerzügen und bringt die ersten Zusammenstöße weitlich Mithoulen. (Fort.) — Gen. Palat: „Drei im Genstb. 1902 gehaltenen Vorträge.“ Erfahrungen des Burenkrieges. Unmöglichkeit für Feindt., Gräben zu vernichten. Gemaltig gemachene Stärke der Verteidigung. Ein Vortrag forderte angefaßt der trophem zu erwartenden dtsh. Offensive „quand même“ für Frankreich im Geiste Napoleons eine „Kombination“ von Angriff und Verteidigung zu Kriegsbeginn. Verteidigung auf breiten Fronten, deren Flügel angefaßt sind; dem Stoß der Randomasse gegen erkannte dtsh. Schwäche. Vortragender stellte gegenüber das geistig vielseitige Genie Napoleons und des „Schema“ des älteren Kalks, der nur die Umfassung kannte und damit bei der Unmöglichkeit seiner Gegner blüht hatte. „Napoleons und Kalks Strategie unterscheiden sich wie ein Meisterbild von einem Buntdruck.“ v. T a g e n.

**Esercizio e Nazione.** April 1929. — A. N i g h i: „Ein Waldangriff.“ In Hand eines Beispiels (1 Rgt. im Angriff mit 2 Bnln. in vorderer Linie) werden die Gesichtspunkte des Waldkampfes erläutert. Die Angriffssiele sind eng gesteckt, die Frontbreiten gering. Das Vorgehen erfolgt stoßtrupparartig, nicht in Schützenketten. Größter Wert wird auf Verbindung, Zusammenarbeit, Beobachtung, langsame systematisches Vorgehen und Flankenflügelung gelegt. Den L. MG. und den Gewehrgranaten (tromboncino) wird im Waldkampf größter Wert beigemessen. Schematische Wiedergabe einer Komp. im Angriff:



— D. Barbato: „Ein Zug Kampfm.“ (Titel 300— im Angriff eines Inf. Batts.“ Ein prakt. Beispiel: Dem Rgt. ist eine Kampfm. Komp. unterstellt. Ihre Zusammenlegung: 3 Kampfszüge und 1 gemischter Zug. Jeder Kampfszug besteht aus 4 Wagen. Wagenbesatzung: 1 Führer (Hfz.), 1 Fahrer, 1 Erfinder, 1 Nachrichtenmann, 2 Pioniere (im Kampfe sind nur Führer und Fahrer im Wagen). Der gemischte Zug hat einen Rdo.-Wagen und 3 Rel.-Wagen, außerdem Fahrzeugje zur besonderen Dienstleistung (2 Traktoren, 1 leichter geländegängiger Wagen zum Verpflegungsnachschub). Sowohl die Kampfszüge als auch der gemischte Zug sind reichlich mit Nachmitteln ausgestattet. Für jeden Kampfm. gibt es außerdem ein Trophfahrzeug (Traktor mit Anhänger mit 1 Begleitmann u. 1 Mechaniker). 4 Trophfahrzeuge sind 1 Trophzug. Für den Einfaß ist die Komp. mit 2 Zügen des Bnln. der vorderen Linie zugeteilt, 1 Zug ist in Rel. gehalten. Der Befehl eines Kampfm. Zugs ist im Wortlaut gegeben. Zwischenräume und Abstände der Wagen im Gefecht 50—60 m. Leistungsgrenze nach 8 bis

10 Std. Fahrtdauer. — H. Fischel: „Der Bombenflug.“ Nach kurzem geschichtl. Rückblick beschr. Zukunftsgedanken. Dem Bombenflug wird sowohl auf strateg. als auch auf takt. Gebiete eine hervorragende, ja entscheidende Bedeutung beigegeben. Bomben aller Kaliber, Brand- und Gasbomben kommen zur Verwendung. Der alte Grundsatz, daß der Krieg nur gegen Heer und Flotte des Feindes geführt wird, ist überholt, der Zukunftsrieg geht gegen das ganze Volk. Als Kräfte für die Luftaufstellung führt Verf. Hindenburg und Ludendorff an, die für den Unterseebohlenkrieg und den Luftbombenkrieg gegen die Städte verantwortlich seien. (Von der engl. Hungerblase und von dem franz. Bombenwurf auf Karlsruhe, wo über 100 Kinder getötet wurden, ist keine Rede.) Einige Zeilen weiter aber wird angegeben, daß bei Deutschlands Feinden weit radikalere Kräfte herrschen haben und heute noch herrschen. So läßt Verf. neben mehreren anderen Sadu-rüstigen William Robertson sprechen: „Der moderne Krieg wird vor allem gegen die ganze feindliche Nation geführt werden. Die Angriffe gegen nichtmilitär. Kräfte und gegen die Bevölkerung mögen grausam sein, sie werden aber trotzdem im zukünftigen Krieg eine große Bedeutung gewinnen und weit zahlreicher und heftiger geführt werden als in der Vergangenheit.“ Berücksichtigt mit den Worten: „Die erzielten Ergebnisse mit den großen Flugbomben (600, 900, 1000, 2000 kg), die Vermutungen (I) über die Wirkungsweise von Gas- und Brandbomben, die Veruche mit fernlenkbaren Bombenflugzeugen eröffnen der Bombenregierei weite Aussichten. Der Angriff über die Luft wird stets große und schreckliche Ergebnisse haben, weil er sich auf alle Punkte und Objekte richtet, die mittelbar od. unmittelbar dem Kriege dienen.“ Fremde Heere: Verein. Staaten: Der Kauf sind 2 neue Typen von Tanks, 1 leichter und 1 mittlerer, überwiegen worden. Der leichte: Gewicht 1130 kg, 3 Mann, 2 MG., von denen das rückwärtige zur Luftabwehr eingerichtet ist. Aktionsradius 225 km. Der mittlere: Gewicht 2500 kg, 4 Mann, Panzerdicke 3 mm, 1 L.M.G., eine 37 mm-Kanone, Aktionsradius 225 km. — In der amerikanischen Gaskasche ist 1928 ein Marius von 103 Std. Dauer über alle Gebiete der Gasabwehr, Gasabwehr, Verwendung von Rauch und Nebel, Zusammenarbeit mit Fliegern abgehandelt worden.

Hptm. M. Braun.

**Bojensko Technide Sproon. April 1929.** — Peterka: „Militär. Wettbewerb der mit Generatorgas betriebenen Lastautomobile in Brant.“ Auch in der Tschekoslowakei habe die Heeresverwaltung solche Veruche gemacht. — G. Bauer: „Rauchloses Pulver als Schießmittel.“ — Gebauer: „Die Geschichte der Ballistik bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.“ — Richard: „Bemertungen zum neuen U. S. A. Material der Art. der Ver. Staaten.“ 8 Arten von Geschützen angeführt. — Bericht über die Strafenherrschungen in der Tschekoslowakei im Jahre 1928.“ 54.

**The Field Artillery Journal. U. S. A. Nov. Des. 28.** — „Der Jahresbericht des Chefs der Feldart. 1928.“ Zahl der Offz. der Feldart.: 28 Obersten, 57 Oberstlt., 243 Majore, 435 Hptlt., 438 Obste., 236 Lt., zusammen 1428 Offz. Dazu von anderen Waffen 4 Offz., zusammen 1432 Offz. Von diesen 1432 Art. Offz. gehören 35 dem Genstab an. Obst in übrigen einen recht genauen, haren Überblick über Beförderungs-, Ausbildungs-, Material- und Organisationsverhältnisse. — Oberst Rowan Robinson: „Ginige Ausblicke auf die Motorisierung.“ Engl. Aufsatz, behandelt die Veruche mit der „motor. Brigade.“ — März April 29. — Sgt. Townsend Heard: „Entwicklung und Inst. Verwendung der Kraftw. Art.“ — Oberstl. Williams und Prof. Conon: „Sechshundert Jahre Art.“ Geschichtl. Rückblick mit interessanten Abbildungen. — Dtl. Kerr: „Die Art der Durchführung von Pistolenwettbewerben an der Universität Whiour.“ 32.

**The Coast Artillery Journal. U. S. A. Jan. 29.** — Maj. Sherman Miles: „Die Friedensspeisen.“ Zwiesgespräch, das sich in satirischer Art mit der heutigen Friedens- und Abrüstungsfrage auseinandersetzt. — Jahresbericht des Chefs der Küstenart. — Behandelt Personal-, Ausbildungs-

und Gerätefragen. Zahl der in der Küstenart. tätigen Offz.: 1 Genmaj., 57 Obersten, 57 Oberstlt., 221 Majore, 282 Hptlt., 233 Obste., 158 Lt., zusammen 1009 Offz. Dazu 4005 Res. Offz. Zahl der Mannschaften 13 199, darunter 4382 Chargen. — Maj. Benson: „Mechanisierung — oben und unten.“ Setzt sich mit dem Verhältnis von motoris. Kräften zur Kav. und Fliegern auseinander. — Maj. Dittom: „Ginige Angaben über das Schießen mit 15,5 cm-Kanone.“ — „Kolonial-Küstenforten im Südatlantik.“ Geschichte der Küstenforten in Nordarolina, Südatlantik, Georgia und Florida. — Febr. 29. — Oberst Cole: „Die Küsten-Art.-Kommission.“ Schilderung ihres Zweckes und ihrer Aufgaben. Soll besondere Gegenstände untersuchen und begutachten nach Anweisung des Chefs der Küstenart. Entspricht also in manchem unserer früheren U. S. A. und Inspekt. der Art. — Fremde Jahressp.: „Militär-Wochenblatt“ vom 4. 8. 28, vom 11. 6. 28, vom 18. 6. 28, vom 25. 6. 28 und vom 4. 7. 28. Sehr genaue Beschreibung der Hauptaufgabe. — März 29. — Rpt. Harmon: „Zeichen der Wirkung.“ Behandelt die Eigenschaften, die eine Flak-Btr. besitzen muß, um wirksam ihre Ziele bekämpfen zu können. — Maj. Benson: „Schiffe auf dem Schlachtfeld.“ Verf. weist an der Hand einer tatt. Lage die Notwendigkeit nach, insofern des Vorhandenseins und der Wirkung von Tanks zu anderen taktischen Kampfmethoden zu kommen. Er lehnt dabei den Erfolg von Kav. durch motoris. Truppen und den von Inf. durch Tanketten ab. — Maj. Jones: „Der schwache Punkt in milit. Fortschritt.“ Wendet sich gegen die vielen Kommissionen, die Einzelwesen, die meist ohne Zusammenhang miteinander arbeiten und nur Unruhe in die Armee bringen. — April 1929. — Maj. Haw: „Das Korps-Flak-Regt.“ Behandelt Zusammenfassung der Korps in bezug auf Div. u. Korpsgruppen. Dann besonders die Aufgaben des Korps-Flak-Regt. — Maj. A. A. H. H.: „Ein dtisch. Instrument für die Vorbereitung von Flugabwehrschüssen.“ Schöner Bericht, der Modell 1918. — Beschreibung und Wirksamkeit dieses Gerätes und Kritik, die auf viele Fehler dieses Gerätes hinweist. — Maj. Benson: „Entwurf für einen Kampfl.“ Vorschlag für die Konstruktion eines schweren Tanks. 32.

**Schweiz. Monatschrift für Offz. aller Waffen. Nr. 5/29.** Dtl. Aufmann: „Kampfl-Taktik.“ Grundzüge des Zusammenwirkens der Kampftr. mit anderen Waffen, bearbeitet nach engl. Vordrücken. — Genmaj. Müller: „Auf der Hochflüge der 7 Gemeinden 1916/17.“ Behreichte Schilderung des Stellungskampfes im Gebirge im strengsten Winter. — Die t. u. l. reit. Art. Div. Nr. 11 im Reitergefecht bei Jaroslawice am 12. 8. 14. Das für die Sterreicher unglücklich verlaufende Gefecht zeigt eine Kav.-Verwendung, die sie eigentlich nach den Erfahrungen des Russ.-Japan. Krieges nicht mehr anwendbar erscheinen sollte. 5.

**Allgemeine Schweiz. Militärltg., Basel. Nr. 5/29.** — „Zum Gezerierreglement.“ Polemik über die neu herausgegebenen Änderungen und Ergänzung des Gezerier-Regl. von 1908. — „Detachementsmandat.“ III. Nächstlicher überall eines schlecht gesicherten Teiles von angreifenden roten Truppen durch zur Dedung zurückgelassene Teile der zurückgehenden blauen Armee. Verheerlich das nächst. Aufeinanderstößen, da zu großer beiderseitiger Vermirung und unübersichtlicher Gefechtslage führend. Nachteil die große Gefahr, daß der Gang der Übung dem Leitenden aus der Hand geht. — Maj. H. Fried: „Befehlsgebung.“ Für Marsch, Untertunft und Gefecht. Verf. ist mit Recht Gegner von minutiösen, schemat. Befehlen, die meist sehr spät zur Ausgabe gelangen. Entlastung der Truppe durch sofortige, dem genauen Befehl vorangehende Weisungen. Besser ein kurzer, nur das notwendige enthaltender Befehl so zeitig, daß Durcharbeitung und Ausführung gewährleistet, als ein oft in letzter Stunde eintreffender, jede Kleinigkeit enthaltender, seitenlanger Befehl, der, wenn überhaupt ganz gelesen, nur zum Teil zur Ausführung kommt (leider diesfalls während des letzten Krieges vorgekommen). Häufige Anwendung des Einzelbefehls, besonders der Sonderaufträge, erwünscht. Ideal: Klünderlicher Befehl, freies Diktat.

— „Über Artl.-Verwendung.“ Im Begegnungsgefecht (Streben nach Dezentralisation) und geplanten Angriff (Zentralisation). 5.

**Katnik. Monatschrift. Belgrad, Jan.-Febr. 29.**  
— Gen. Mihaljovic: „Rolle und Leistung der Artl. des Macao-Korps“ vor der Einnahme von Sabac u. der Macao am 10. und 11. 8. 1914. „Eine der vielen, wenig inhaltsvollen Darstellungen der Greifstättigkeit einzelner Truppenteile, wie sie die S.H.S.-Kriegsliteratur neuerlich vorbringt. Auffallend ist das Vergrößerungsglas, mit welchem nicht bloß die Ereignisse, sondern auch die Verhältnisse betrachtet werden: Die serb. Div. sieht Autor bereits für Korps an. — Ing.-Oberst Bozic: „Stellungsbau.“ Rennenswerte Arbeit, offenbar nach franz. u. östl. Mustern bearbeitet, welche den Stellungsbau vom Inf.-Schwarme bis zur Inf. Div. in übersichtlicher Form schildert. — Obrstl. Barjaktarovic: „Neue Gedanken über die Kommando-Verhältnisse bei der Artl. im Kampfe.“ (Schl.) Darstellung des Verdegangs der Auffassung in der Unterstellung der Artl. an die verschiedenen Heeresseinheiten seit dem Kriege bis zum heutigen Tage, besonders in der S.H.S.-Armee. — Oberst Drenovac: „Moderne techn. Begriffe über Fluss-übergänge u. deren Anwendung im Kampfraum.“ — Maj. Tomice: „Mobilisierung u. Konzentrierung der ital. Armee 1915.“ Beweis an Hand der Daten von 1915, daß die ital. Armee dem Aufmarsch von ungefähr 13 A. K.s nur deshalb unmittelbar an der Grenze ausführen konnte, weil sich die östl. u. nördl. Monarchie an dieser Front von Haus aus nur auf die Defensiv beschränkt hatte. Selbst so dauerte der Aufmarsch vom 1. Mob.-Tage an gerechnet 17 Tage (das VI. Korps befand sich bereits im Aufmarschraum), was durch die langgezogene Gestalt Italiens erklärt erscheint. Der Aufmarsch konnte nur mit Bahn ausgeführt werden, da der Seeweg in der Adria zu stark gehindert war. Hätte der Gegner angegriffen, so hätte der kleinste Erfolg genügt, den Aufmarsch in dem strateg. ungünstigen Grenzgebiete derart zu stören, daß Italien gezwungen gewesen wäre, seine Heeresmacht an der Piane, wenn nicht noch weiter hinten im eigenen Lande zu sammeln. Dies alles ist im Perfektum geschrieben, aber gemeint ist die Sache im Futurum. Italien erwartet hiernach, daß es im Ernstfälle von S.H.S. überannt wird, welche Abhilfe durch die Aufstellung einer neuen Armee in Laibach noch besonders unterstrichen erscheint. — Oberst Lazarevic: „Der Zukunftskrieg.“ Aus dem Französl. unter Zuziehung östl. u. w. Quellen. — Beweis, daß sich das Bild des Zukunftskrieges vom letzten Kriege nicht wesentlich unterscheiden wird; — daß trotz aller Kriegsmächten der Mensch der Hauptfaktor des Kampfes bleibt. Siegen wird, der es moralisch und materiell länger aushält. Die Sache läuft wie gewöhnlich in eine Selbstverherrlichung hinaus, wonach die Serben moralisch weitmas höher stehen als alle umwohnenden Nachbarn. — „Lattit und Kriegsführung auf landwirtschaftlich hoch kultiviertem Boden.“ Ueberlegung aus einer österr.-ung. Anleitung. — Hptm. Schweibach: „Die Brieftaube.“ — „Relig.-Wochenblatt“: Ergänzung des Offz.-Korps („Militär-Wochenblatt“), Offizierspensionen, Ableben des Admirals v. Scheer, Große Herbstmanöver, Kaufhaus-Jubelbeslag, Kritik des Zeppelin-Findes („Fr. Mil.“), Wieviel Zeppeline sind im Kriege zugrunde gegangen?, Drahtlose Fernleitung von Schiffen. 7.

**Jarzi Weinstein. Belgrad, Febr./März 29. Nr. 30.**  
— „Briefe aus Chartow.“ Schildern die Hungersnot in Auf-land. Einheimische Bevölkerung litt furchbar; Juden dagegen bekamen alles, was sie brauchten. — Nr. 31. — „Aktiz.“ „Das heutige Auf-land.“ Zunehmende Streitigkeiten innerhalb der komm. Partei. Trostlose Lage des Volkes. Wachsender Haß gegen die Nachbarn. Pflicht der Emigranten, den Wiederaufbau des Vaterlandes vorzubereiten. — „Dankschreiben des Großfürsten Agril an den Metropolitan Antonius“, der ihn als rechtmäßigen Zaren anerkannt hat. — Nr. 32/35. — „Kessnowski: „Ruhmesblätter des serbischen Heeres.“ 1914. — „Erinnerungen an Jod.“ 93.

**Artillerist Glatnik. S.H.S. Monatschrift. Nr. 10. 1929.**  
— Radovanovic: „Der Artl. der Armee-Artl.“ — Cufic: „Organisation der Artl.-Verhältnisse der Artl. der Sumadija-Div. und deren Aufgabe beim Durchbruch der Bulgarenfront vom 2. bis 15. 9. 1918.“ — Rajcanto: „Konzentrierung des Feuers im Feldkriege.“ — Tomice: „Verwendung der Artl. in der ital. Armee.“ — „Verschiedene Arten von drahtloser Telegraphie.“ — Smigeljic: „Engl. Vorkampf für Kampfm. und Panzerautos.“ — „Gebrauch von Rauchmitteln.“ „Schlüsselschreibung in der franz. Armee.“ „Wahres von der dicken Berta.“ „Neue 9 cm Haubitze.“ „Motorisierung der Armee.“ „Neue Kampfm.“ 7.

## Verschiedenes

**Die Büchertafel. Eine Erinnerung an 1917.**

Man müßte kein rechter deutscher Frontsoldat gewesen sein, ließe man die Erinnerung nicht immer wieder rückwärtsgehen in die große, schon so unmaßgeblich anmutende Zeit des Weltkrieges und des heldischen Mannesums. Das Jahr 1917 bleibt mir überhoben von der Vorstellung „Damenweg“. Eine Fülle von Bildern überfällt den Sinnenden. Oft ertrapp man sich bei der echt deutschen Frage: Und was erscheint dir das stärkste Erlebnis? Es muß nicht das in den stärksten Farben von Wildheit und Grauen gehaltene Erlebnis sein. Solche Farben verblasen rasch und hinterlassen Weid, innere Abwehr und Ekel. Zum Erlebnis von bleibender Erleichterung gehört als Grundbedingung die tiefe Menschlichkeit und das Tapfische eines Volkes hohedler oder humorvoller Art.

Daher will mir jener Vorgang, der sich im Oktober 1917 im hügelreichen und romantischen Gebiet des Damenweges abspielte, unergescheit als die geglückteste und durch erhebende Einzelheiten heldischer Größe ausgezeichnete Kampfhandlung erscheinen. Auch verdient er, dem Gedächtnis aufbewahrt zu bleiben und gegenüber der neuerlichen Lügenbeize gegählig und weisphädlicher Ententretreife als ein vererbtes Dokument deutscher Kultur und Herzengröße festgehalten zu werden.

Am La Bove-Rüden, jenem dem Damenweg gleichlaufenden Höhenzug von beherrschendem landschaftlichen und militärischen Charakter, befeh der Marquis de Montalons das bekannte Truppschloß gleichen Namens — berührt vom allem durch seine lojbare Bücherei. Der Schloßherr, dem auch das unzerre, herrliche Schloßchen Arrancy am Bach im Arrancygrunde gehörte, bereitete, solange der Kriegsgang sein Verbleiben am Orte gestattete, alle Hände über die unerlegliche Sammlung römischer Papyrus, mündischer Pergament-Litais mittelalterlicher Evangelienbücher und erster Drucke. Bei den Deutschen fand er volles Verständnis und sorgfame Hilt. Solange die Front an der Aisne-Besle und in den schönen Talern der Bailllette ruhig hand, war nichts für den Bestand der Bibliothek zu fürchten. Aber als im April 1917 Kioelles große Angriffe auf den Damenweg einleiteten, erwußten den Bücherschätzen von Schloß La Bove in den eigenen Landstuten des Marquis große Gefahr. Man sorg die kostbaren Bücher in den mächtigen Kellern. Ein Wachtposten zog danor auf. Aber das Dauerfeuer aus allerwertigen französischen Kalibern verteilte den Schloßherrn ins rückwärts gelegene Arrancy. Die Bücherei folgte in Rollenwagen und auf Lastautos. Unter ständiger Gefährdung von Menschen und Material der deutschen Kampftruppe. Der Einzigtartigkeit des Dobjets zuliebe.

Die Offiziere der Aufbeformation holten sich nachher mit Erlaubnis des dankbaren Grafen des und jenes Buch. Doch war es Ehrenlade, Band um Band zurückzugeben. Das alles sah sich im Driober, als der Einbruch nach gewaltigem Trommelfeuer mit vielfach überlegenen Kräften dem Franzosen vom Gspeller der Lauffzug her gelang und dem Damenweg planmäßig geräumt wurde, vor entscheidender Wendung. Zwar war die Bibliothek noch heil, aber was sollte beim Rückzug aus der herrenlosen Bücherei



## Treisausschreiben!

# Praktiker aus Behörden, aus Diplomatie, Militär, Industrie, Handel, Banken, Presse, Export, Import, Reedereien, Speditionen, Verkehrsverwaltungen, Verbände

Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen durch unbefugte Weitergabe von geheimen Betriebsdaten Unternehmungen ein nicht wieder gut zu machender Schaden erwachsen ist. Industrie, Handel, Bank und Behörden sind gleichmäßig diesen Schädigungen ausgesetzt, und kein noch so gut ausgeklügeltes System kann dem geschicktesten Zusammenarbeiten mehrerer Personen, die an der Weitergabe solcher Interna ein Interesse haben, das Handwerk legen. Nur eine Methode gibt es, die eine praktisch vollkommene Sicherung ermöglicht:

## Die maschinelle Chiffrierung

Die deutsche Erfindung Herrn von Kryhas hat dieses Problem vollkommen gelöst. Es gilt nun, diese Errungenschaft auf breitester Basis der Wirtschaft nutzbar zu machen.

Wir fordern deshalb alle in Industrie und Handel, im Bankwesen und Export, in der Verkehrsverwaltung und Presse, in Behörden, Armee und Marine, in Wissenschaft und Praxis an leitender Stelle Stehenden auf, in ihrem Arbeitsgebiet nachzuforschen und uns mitzuteilen:

*„Welche Dinge sollten in den Ihnen aus der Praxis bekannten Betrieben oder Behörden vor Spionage, welche Dokumente gegen Fälschung geschützt werden? Welche Chiffriermöglichkeiten sehen Sie in Betrieben und Verwaltungsbehörden? Inwieweit können hierbei Kryha-Chiffriermaschinen Anwendung finden? Erscheint es Ihnen zweckmäßig, auch Codenachrichten durch Überchiffrieren der Codewörter geheimzumachen?“*

## Preisausschreiben!

Wir setzen für die 25 besten Anregungen und Lösungen folgende Preise aus:

1. Preis . . . . .	R.M. 1500,—	<i>Gesamtsumme</i>
2. Preis . . . . .	R.M. 1000,—	<i>der ausgesetzten</i>
3. Preis . . . . .	R.M. 750,—	<i>Preise:</i>
4. Preis . . . . .	R.M. 500,—	
5. bis 10. Preis je	R.M. 250,—	<i>R.M. 7000,—</i>
11. bis 25. Preis je	R.M. 100,—	██████████

Das Geld für die Preise ist beim Notar, Herrn Rechtsanwalt Dr. Hüssener, Berlin W8, Wilhelmstr. 55, sichergestellt. Die Einsendungen müssen bis zum 30. Juli 1929 bei dem Organisations-Institut Dr. Piorkowski — Dr.-Ing. Hamburger G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 115/116, eingehen. Jede Einsendung muß mit Schreibmaschine geschrieben sein, darf nicht mehr als acht Seiten umfassen und muß mit einem Kennwort gezeichnet sein. Der Einsendung muß ein verschlossenes Kuvert beiliegen, in dem sich Name und Anschrift des Einsenders befinden und das außen das gleiche Kennwort trägt.

Das Preisgericht besteht aus den Herren:

Prof. Dr. Mellerowicz, Handels-Hochschule Berlin, Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre des Verkehrswesens,

Dr. Piorkowski, Teilhaber des Organisations-Institutes Dr. Piorkowski—Dr.-Ing. Hamburger,

Exzellenz Schwarte, Generalleutnant a. D., Schriftleiter der Heerestechnik,

Dr. Stern-Rubarth, Chefredakteur des W. T. B.,

Frau Dr. Witte, Geschäftsführerin der Gesellschaft für Organisation.

Sämtliche Einsendungen werden mit allen Rechten unser Eigentum.

Die Angabe der Preisträger erfolgt am 15. Sept. d. J. an gleicher Stelle. Alle Teilnehmer unterwerfen sich mit der Einsendung den obigen Bedingungen und erkennen das Urteil der Preisrichter als unanfechtbar an. Zur Information über die Maschine genügt Druck-Material, das die Firma auf Anforderung kostenlos zur Verfügung stellt. Für die in Berlin und Umgegend ansässigen Herren empfehlen wir, sich nach vorheriger Verständigung mit der Firma über Zentrum 3315 die Maschine in der Wilhelmstr. 48 anzusehen.

*Alexander v. Keyha Chiffremaschinen, Berlin W8, Wilhelmstr. 48*

Am 13. Juni 1929 verunglückte tödlich durch Abflug beim Sportflug

Herr Hauptmann

## Paul Jeschonnek

im Reichswehrministerium.

Der Verlorene war ein im Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier. Im Weltkriege gehörte er der Pionierecke an. Tapfer und Mächtig, errang er viele Erfolge. Auch seine Arbeit im Ministerium verdient vollste Anerkennung.

Dob Kundenten an diesen vorerfassenen Offizier, der sich leider zu früh genommen wurde, wird im Reichsheere in Ehren gehalten werden.

Berlin, den 13. Juni 1929.

Der Chef der Heeresleitung

Hege,  
General der Infanterie.

### Statt besonderer Anzeige!

Am 16. Juni 1929 erschlief nach langem schwerem Leiden im 74. Lebensjahre mein lieber, treuergebender Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Generalleutnant a. D.

## Herr Carl Coupette.

Die Beerdigung fand auf seinen Wunsch in aller Stille statt.

Marie Coupette, geb. Hellingsradt,  
Karl Coupette, Arbeitskapitän,  
Edith Coupette, geb. Koloff,  
Hrjel Coupette,  
Gund Coupette.

Koblenz, Schützenstraße 74.  
Wähner, Weiß, Genußmaringer Weg 20.



**Albrecht Koltzsch**  
Dresden - Gruna 20  
Uhren, Gold- und Silberwaren  
Vertrauensfirma v. 20000000 L. Ver.  
**Sprechmaschinen**  
— Haus-Uhren —  
Herstellung nach jed. Angabe in  
eig. Werkstätten. Preisliste un-  
sonst. Zahlungsrichtigung.

### Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze  
für  
**Eisenwaren,**  
**Haus- u. Küchengeräte**  
**Richard Haase**  
Neuruppin,  
Friedrich-Wilhelm-Str. 27  
Telephon 45 — Gegründet 1829

Der Raum eines Feldes  
(40 x 23 mm)  
kostet bei Aufgabe von  
13 Anzeigen M. 6.— je Ver-  
öffentlichung; bei Aufgabe  
von 48 Anzeigen 20% Rabatt

### Adolf Jaene

Gegründet 1857  
**Papierhandlung**  
Sämtlicher Bürobedarf;  
Von der Schreibmaschine, Büro-  
stühlen bis zur Wand- und Fuß-  
bodenbekleidung  
**Tapeten :: Linoleum**  
Fernsprecher 206

### Otto Böttcher

Neuruppin  
**Militäreffekten**  
**Trikotagen / Handschuhe**  
**/ Wäsche / Sportartikel /**

Soeben ist erschienen:

## Rüstung und Abrüstung

Eine Umschau über das Heer- und Kriegs-  
wesen aller Länder

Herausgegeben von

**Oberst a. D. von Orzgen**

Preis RM. 16.—, Ganzleinen RM. 18.—

Während in allen freien Staaten der Krieg mit denselben Methoden vorbereitet wird wie vor 1914, sind Deutschland und seine Bundesgenossen entwaffnet, ihrer Sicherheit beraubt. Das Buch zeigt, daß bei den Genfer Verhandlungen die allgemeine Abrüstung hintertrieben wird, zeigt, wie sich das Heerwesen aller anderen Länder entwickelt, in Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien aber verkümmert, zeigt die Fortschritte auf allen Gebieten der Kriegswissenschaft und des Heerwesens, deckt den Widerspruch auf zwischen den Worten und Taten der großen Militärmächte.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68



# KRUPP

**SCHNELL-  
LAST-  
WAGEN**

für alle Zwecke  
**Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste**  
Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierrad-  
druckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoff-  
verbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.  
**Kraftfahrzeuge für städtische  
Reinigungsbetriebe und Fuhrparke**

## KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteilen und bestgeeigneten  
Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. S. 4. 11.

**Thielsch**

Dentist staatl. ex.  
 Berlin SW 19, Wallstr. 21/22  
 Untergrundbhf. Spittelmarkt  
 Röntgen-Laboratorium  
 Technisches Laboratorium  
 Licht-Hochfrequenz- und  
 Kohlenstark-Behandlung  
 Sprechstunden:  
 Montag bis Freitag 9 bis 4  
 Sonnabend 10 bis 12. Vertur 7993

Otto Wollschel, Antiquariat,  
 6a 1 (Etern.), Schumannstraße 21,  
 bietet an: Die Bibliothek des ver-  
 storbenen Kriegsministers Edmund  
 Bruns mit einer 1000 Köhnen und  
 20000; Militaria, befehdete  
 Kriegsgeheimnisse von den Napoleonischen  
 Kriegen bis zum Weltkrieg.  
 Spezialisten vorhanden. Kauf-  
 preis nur RM. 300.—



Höchste Schnittfähigkeit.  
 Für alle Apparate passen.  
 Bei Niehoffallen Rückgabe  
 innerhalb 10 Tagen gestattet.  
 100 Stück ..... M. 8,50  
 50 " ..... " 5.—  
 10 " ..... " 1,50  
 frei Haus, unter Nachnahme. Bei  
 Bestellung von 50 oder 100 Klängen  
 liefern wir

**GRATIS**  
 1 vollständiges Rasierapparat im  
 Etui oder 10 Klängen extra.  
 Rasierklänge-Vertrieb Gesellschaft  
 Fritz Wirschy & Co.  
 Hamburg 11 6, Mönkedamm 7.  
 Postcheckkonto Hamburg 32090.



**MIT SETZTABULATOR  
 U. LÖSCHTASTE  
 OHNE MEHRPREIS  
 TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.**

**Kauft Kohlen  
im Sommer**

bei  
**H. A. Koepen & Sohn**  
 G. m. b. H.  
 Potsdam, Neue Königstr. 5  
 am Berliner Tor. Fernruf 4136

**Feinkost-Kittel**

Viktoria-  
 str. 85 **Potsdam** Fernruf  
 1302  
 Vertellhafte Lebensqualität  
 sämtlicher Holzangestellte

**Hotel u. Restaurant  
„Waldfrieden“**

Inhab.: WILHELM MAAß  
**Klein-Glienice**  
 bei Neubabelsberg-Potsdam.  
 Für die Sommerzeit neuherge-  
 richtetes Hotel und Pensionat,  
 auch für den vorwiegendsten In-  
 u. Ausländer. Mit Bestuhlung,  
 mit sehr ohne Verletzung zu  
 niedrigen Preisen. Für Vereine  
 besonders günstig geeignet. Autobus-  
 verbindung Bahnhof Wannsee und  
 Bahnhof Neubabelsberg. Anruf:  
 Potsdam 2317.

Garage. — Tankstelle.

**Max Küst**

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der  
 liefert  
 kontrollierter  
 Krieger- und  
 Sport-  
 abzeichen,  
 Fahnen,  
 Fahnenmützen,  
 Fahnen-  
 schärpen, Ordensdekorationen,  
 Stickerollen aller Art.



■■■■■ **Empfehlenswerte** ■■■■■  
**Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen**

**Sanitätsrat Dr. Hölzl's  
 Kaiserbad / Sanatorium  
 Bad Polzin in Pommern.**

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.  
 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

**2 Ärzte.**

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Mediko-  
 mechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung, Gymnastik,  
 Massage, Massagen. Luft- u. Sonnenbäder, Liegehallen. Ideale  
 Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DÖB. u.  
 Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums  
 (Hauptmann a. D. Niemann).

**MISDROY**

erwartet seine Gäste  
 in seinem schönen  
 Strand- und in  
 seinen herrlichen  
 Wäldern

**SEE-BERGE  
HOCHWALD**

Vergleif diese drei  
 findet man wirklich  
 nur in  
**MISDROY**

Auskünfte u. Prospekte  
 kostenlos. Die Kurverwaltung

**Ostseebad  
Wustrow**

Billiger Kuraufenthalt

**Bad Flinsberg**

Isorgebirge  
 „Haus Fortuna“  
 Bestempfohlenes Haus  
 Mittelstandskuren  
 Prospekt

**Ostseebad Ostrow a. Fischland.**  
 Klein. feine. Haus, Zimmer mit guter Pension.  
 Juni und August M. 450. Juli M. 6.—.  
 Haus Longolius.



# SINGER

## Nähmaschinen sind vorbildlich!

*Erleichterte  
Zahlungs-  
Bedingungen.*

*Singer-Läden  
überall!*

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

## ■■■■ Spediteur-Tafel ■■■■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**

### Gebr. Hertling

**Wohnungstausch  
- Möbeltransport**

◀ Lagerhaus ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.  
Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:  
Wilhelm 44, 60, 99, 1805, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**  
Bahnspediteur

### GOTTHOLD LISSEL

seit 1882  
Ferdinandstraße 29/30  
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 6161

### Umzüge

Inland, Ausland, Übersee  
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**

### GUSTAV TAMM

Gegr. 1887  
Berlin SO 36, Waldemarstraße 59  
Tel. F 1, Moritzplatz 9765 und 9843

### Möbeltransport

Wohnungstausch  
Moderner Möbelwagen-Lastzug

**Berlin:**

### Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus  
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139  
Hansa 1930-24

### Wohnungs-Umzüge

**Frankfurt Oder:**  
Spedition / Möbeltransport

### Wohnungsnachweis

### Oscar Pinnow

Frankfurt Oder  
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

**Halberstadt:**  
Allgemeine Möbelspedition  
und Abfuhrgeschäft

### Inh.: Louis Meuhaus Jun.

Halberstadt

### Kantor nur Breitenweg 63

Spedition — Lagerung  
Möbeltransport — Wohnungstausch

**Hannover:**

### Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6-8  
Fernsprecher: 6 3019

### Möbelspedition

### Wohnungsbeschaffung

**Kassel:**

### Broeckelmann sen. & Grund

Kurfürstenstraße 6  
Telephon: 11, 12, 499

### Möbeltransport

### Wohnungsbeschaffung

**Minden:**

### Albert Schünke

Minden i. Westf.  
Möbeltransport  
Wohnungstausch

Königsstraße 61/65  
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport

### JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG

Münchenerplatz 5-7  
Tel.: 60363 u. 41002

Abt. I: Intern. Möbeltransport  
Abt. II: Auto-Möbeltransporte  
Abt. III: Möbelagerung  
Abt. IV: Wohnungstausch  
Erste Empfehlungen

**Potsdam:**

### Grauel & Coqui

Potsdam

Braunerstraße 4 und Fernruf  
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3486

### Möbeltransport — Spedition

### Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altkrot, Berlin 6515, Heinenstraße 63, Fernruf Oliba 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Bertel, Berlin-Schöneberg, Lortzwalderstraße 11.  
Druck von Gustf. Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei & K. V. G., Berlin SW 68, Reichstraße 68-71.